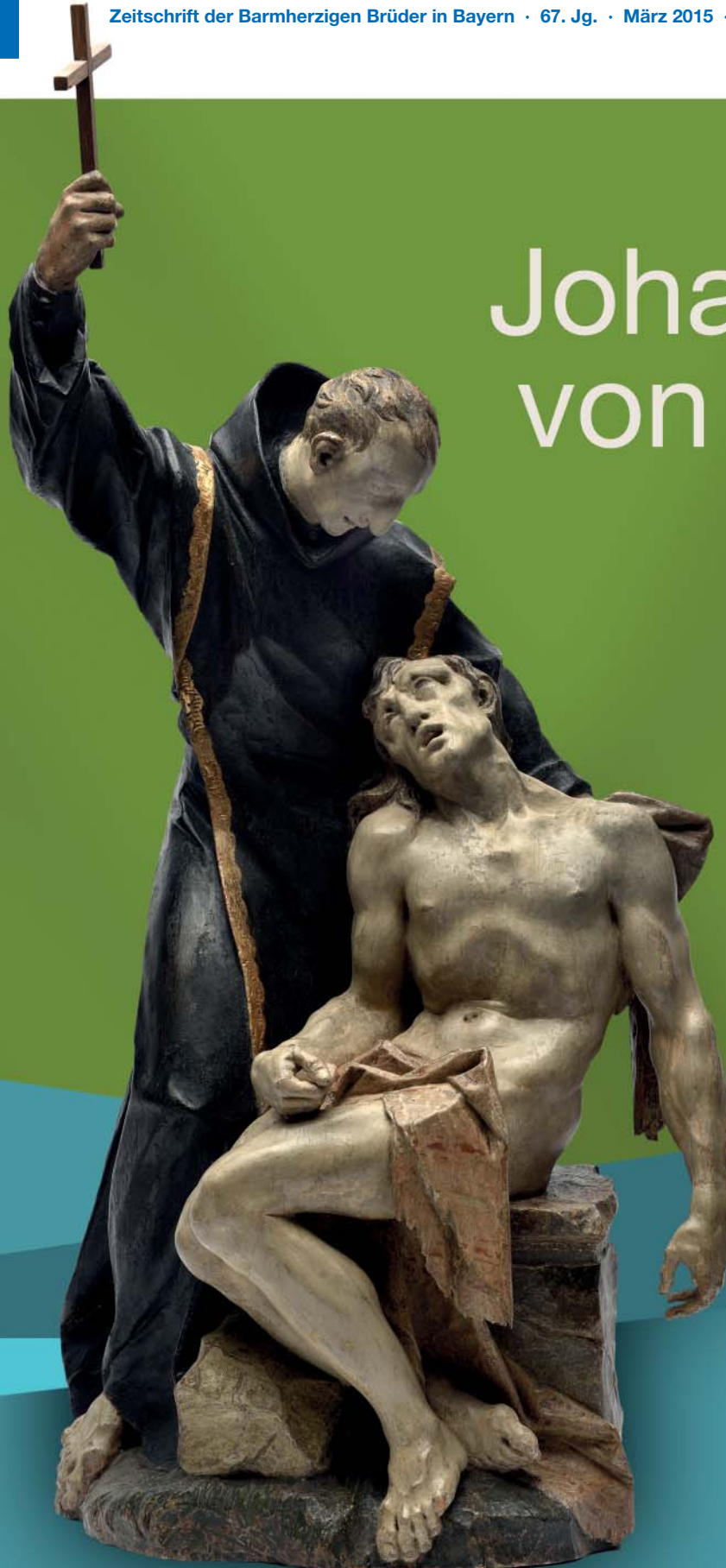




BARMHERZIGE  
BRÜDER

# miserericordia

Zeitschrift der Barmherzigen Brüder in Bayern · 67. Jg. · März 2015 · Internet: [www.barmherzige.de](http://www.barmherzige.de)



## Johannes von Gott

---

---

# Aus dem Inhalt

---

## Thema: Pflegen

Ein Tag im Altenheim St. Augustin Neuburg	4
Neuregelungen für pflegende Angehörige	8
Pflegedirektoren erarbeiten Zukunftsvision	9
<b>Serie Berufung: Traumberuf Krankenpflege</b>	10
Krankenpflege-Pionierin Florence Nightingale	12
Fachweiterbildung Heilerziehungspflege	13
Körperpflege aus Sicht der Kosmetikerin	15
Landschaftspflege	16

## Bayerische Ordensprovinz

8. März: Festtag des heiligen Johannes von Gott	17
Ausstellungen in Bad Wörishofen und München	18
Nachruf Frater Englmar Obermeier	19
Nachruf Pfarrer Klaus Stock	20
<b>Produkt des Monats: Tee aus Reichenbach</b>	20
60 Jahre Profess von Frater Silvester Ganghofer	21

## Barmherzige Brüder weltweit

1099 Barmherzige Brüder weltweit	21
Vereinigung mit Kleinen Brüdern vom Guten Hirten	22
Missionswoche zur Ebola-Hilfe	26

## Krankenhaus und Gesundheit

Chefärztin für Gynäkologie in Schwandorf	30
<b>Serie Medizin: Darmkrebs</b>	31

## Kirche und Gesellschaft

Marx würdigt Salesianer Don Boscos	33
Gedanken zu einer Marienskulptur	33
<b>Rätsel</b>	34
<b>365 Zeugnisse der gelebten Gastfreundschaft</b>	35
<b>Serie Europa-Projekte: Lebenswelt in Österreich</b>	36

---

*Am 8. März begehen die Barmherzigen Brüder den Festtag des heiligen Johannes von Gott, auf den der Orden zurückgeht. Unser Titelbild zeigt die berühmte Johannes-von-Gott-Skulptur von Ignaz Günther, die noch bis 12. April in der Rokoko-Ausstellung in der Münchner Hypo-Kunsthalle zu sehen ist (siehe auch Seite 17).*



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

seit die Kirche besteht, ist Caritas ein Wesensbestandteil ihres Lebens. Im Mittelpunkt stand von Anfang an die Sorge um den kranken Menschen. Die Kirche sieht in diesem Dienst einen wesentlichen Auftrag. Krankenpflege ist ein urchristliches Anliegen, wie uns Berichte aus den Urgemeinden zeigen. Viele Heilige der Kirchengeschichte erkannten ihren Auftrag in dem Wort Jesu „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

Johannes von Gott, der Ordensvater des Hospitalordens, revolutioniert die Krankenpflege in Spanien. Er gibt jedem Kranken ein eigenes Bett, trennt Bettler und Kranke, Frauen und Kinder. Er errichtet Krankenhäuser in der Stadt Granada und sammelt Menschen um sich, die sich seinem Liebeswerk anschließen. Nach seinem Tod führen Freunde sein Werk fort. Sie bilden die Keimzelle des Ordens, der bald schon weltweit Fuß fasst. 1622 kommen die Barmherzigen Brüder nach Bayern und errichten in Neuburg an der Donau ein Spital.

Das christliche Krankenhaus gewinnt seine Lebendigkeit aus einer zweifachen Spiritualität: aus der Philosophie des Krankenpflegeordens und aus der Spiritualität der Pflegenden und Ärzte, die als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Auftrag des Ordensvaters Johannes von Gott erfüllen.

Krankenpflege ist etwas ganz Besonderes. Dieser Beruf überträgt viele andere durch Selbstlosigkeit. Er setzt eine innere Anlage und Bereitschaft voraus – zum Dienen, zur Hingabe und zur Einfühlung in den kranken und hilfebedürftigen Menschen. Neben der rein menschlichen Motivation gibt es für den Christen auch eine religiöse Berufung zur Krankenpflege. Begabung und Charisma kommen durch Weiterbildung und religiöse, ethische Sensibilisierung zur Entfaltung. Krankenpflege sollte deshalb in unseren Krankenhäusern und Kliniken niemals rein betriebsorientiert verstanden werden. Krankenpflege ist „Ganzheitspflege“ und muss patientenorientiert sein und bleiben.

Ihr

*Fr. Eduard Bauer*

Frater Eduard Bauer

Zum Schwerpunktthema „Pflegen“

# Wechselbad der Gefühle: Wenn die Eltern ins Heim müssen

„Mama, so geht's nicht. Bitte mach' den Mund weiter auf“, sage ich. Mir schauen die dunklen Augen meiner Mutter entgegen, die erst vor wenigen Tagen 86 Jahre alt geworden ist. Bisweilen klappt es aufs erste Mal, meist muss ich den Satz zwei oder mehrmals sagen. Dann schiebe ich ihr den kleinen Löffel mit den Tabletten in den Mund. Erster Teil geschafft. Noch der Griff zum Wasserglas, um ihr zum Runterschlucken Flüssigkeit zu geben. All das dauert. Auf dem Beistelltisch neben dem Bett stehen noch das in kleine Stücke geschnittene Wurstbrot und ein Kompott bereit.

## Nie so richtig darüber gesprochen

Seit Februar 2012 ist meine Mutter in einem Münchner Pflegeheim. Gemeinsam mit meinem inzwischen verstorbenen Vater zogen sie damals in ein kleines Appartement, weil beider Gesundheitszustand nach längeren Krankenhausaufenthalten keine andere Lösung zuließ. Die Entscheidung fiel mir, die ich so lange mit ihnen zusammengelebt hatte, schwer. So richtig gesprochen hatten wir über einen solchen Schritt nie. Es lief ja immer irgendwie, auch wenn einer krank geworden war. Wir verstanden einander und hatten ein gutes Einvernehmen mit den Nachbarn, die bei Bedarf nach meinen Leuten schauten.



Barbara Just



*Für viele Angehörige wird die Versorgung alter Menschen zuhause schwierig, wenn sie fast rund um die Uhr Unterstützung und Pflege benötigen.*

Heime waren mir nicht fremd. Auch meine Großmutter war in einem gestorben. Doch zuletzt kannte ich die Diskussionen über Heime, Pflegestufen, Pflegeschlüssel, bessere Bezahlung der Fachkräfte nur aus meiner journalistischen Arbeit. Darüber zu schreiben, ist aber etwas anderes, als auf einmal selber mittendrin zu stecken. Das begann mit der Suche nach dem richtigen Heim und den folgenden Auseinandersetzungen mit Krankenkasse, Ärzten und Finanzen. Gott sei Dank hatte ich Vollmachten, doch die sind nicht alles. Ein klarer Kopf war gefragt, genauso wie im Job, der ja weiterlief. Wie es einem emotional dabei geht, wollten nur gute Freunde wissen. Alle anderen baten, nicht länger damit konfrontiert zu werden. Das belastete nur.

## Professionelle und liebevolle Pflege

Im Gegensatz zu den meisten Familien lief bei uns alles umgekehrt. Nicht ich zog aus der gemeinsamen Wohnung aus, sondern ich packte mit schlechtem Gewissen, und zugleich in dem

Bewusstsein, dass es nicht anders gehe und es für sie auch das Beste sei, die Kartons für meine Eltern. Dass es die richtige Entscheidung war, zeigte die weitere gesundheitliche Entwicklung. Die Pflege und Fürsorge, wie sie meine Mutter rund um die Uhr erhält, wäre zu Hause ambulant nicht möglich gewesen. Sie wird nicht nur professionell, sondern auch liebevoll versorgt. Das beginnt schon beim 24-jährigen Pflegeschüler, der ohne Scheu dieser älteren Dame die Windeln wechselt, sie lobt, wenn sie bewegungstechnisch gut mitmacht.

Mittlerweile kann ich mit meiner Mutter nicht einmal mehr ein richtiges Gespräch führen, wie es für uns immer selbstverständlich war. Wenn ich ihr bisweilen Essen eingebe, findet noch etwas Kommunikation statt. Ich muss Zeit mitbringen, weil ihr zwischendurch immer wieder die Augen zufallen. So muss es auch gewesen sein, als einst meine Mutter mich als Baby fütterte. Allerdings kann ich ihr jetzt nur wünschen, irgendwann für immer einzuschlafen.

*Barbara Just, Journalistin in München*



# „Ich begegne den Bewohnern so, wie ich selbst behandelt werden möchte“

Ein Arbeitstag mit Schwester Renate Karl im Alten- und Pflegeheim St. Augustin in Neuburg an der Donau. Kirsten Oberhoff begleitet den Frühdienst und informiert sich über die vielfältigen Aufgaben der Altenpflege.

„Guten Morgen, ich bringe Sie gleich zu Frau Schmidt“, halt es durch die Eingangshalle von St. Augustin. Es ist **5.45 Uhr**, mein „Dienstantritt“. Die freundliche Stimme gehört Annemarie Gerstmeir, der Hauswirtschaftsleitung. Sie geleitet mich in das Büro der Pflegedienstleitung Dora Schmidt. Dort schlüpfte ich schnell in einen weißgemusterten Pflegekittel und flache Schuhe, binde die langen Haare zum Zopf. Die Chefin strahlt auf den ersten Blick Kompetenz aus, später wird auch ihr trockener Humor durchblitzen. **6.00 Uhr**, auf Station Raphael im Stationszimmer ist die **Übergabe mit der Nachtschwester**: „Frau A hatte viel Schleim, Frau B ist in der Nacht alle 20 Minuten auf die Toilette, Herr C hat...“. Die Nachtschwester Helen berichtet an die Frühschicht. Das sind heute die Stationsleitung Schwester Renate Karl, die Schwestern Ilse und Iris und die indische Ordensschwester Ceena von den Johannes-von-Gott-Schwestern. Alle fragen sofort nach, notieren die Auffälligkeiten „ihrer“ Bewohner. Für Schwester Helen war dies eine eher ruhige Nacht. Wenn man jedoch weiß, dass sie – mit einer weiteren Nachtschwester – die Verantwortung hatte für 107 Bewohner, kann man



*Fühlt sich wohl im Altenheim St. Augustin: die 90-jährige Bewohnerin Berta Medele mit Schwester Renate*

sich vorstellen, wie oft die Glocke sie von 20.15 Uhr bis 6 Uhr auf Trab hielt. Meine neuen „Kolleginnen“ wünschen gutes Gelingen. Die Pflegedienstleiterin übergibt mich in die Obhut der Stationsleitung. So werde ich der Schatten von Schwester Renate Karl. Sie trägt die pflegerische und gesundheitliche Sorge und Verantwortung für insgesamt 45 Bewohner der Station. Zudem versorgt sie täglich 10 Bewohner im Alter von Ende

70 bis 90 Jahren in der Grundpflege, darunter ein Ehepaar.

## **6.45 Uhr Morgentoilette und Medikamente**

Schon die erste Begegnung mit einer Bewohnerin vertreibt sofort etwaige Müdigkeit. Hier zieht sich eine Dame gerade selbständig an und bringt persönliche Sorgen zur Sprache. Ein paar Türen weiter freut sich eine ältere Dame über unser Erscheinen. 90 Jahre sei sie alt und habe früher selbst bei den „Barmherzigen“ gearbeitet, als diese in den 1970er Jahren noch das Krankenhaus St. Wolfgang betrieben, erzählt sie munter.



*Übergabe: Nachtschwester Helen (2. von links) berichtet an Stationsleitung Schwester Renate Karl und die Schwestern Ceena, Iris und Ilse (von links nach rechts).*



*Schwester Renate im Stationszimmer: Die Dokumentation nimmt einen großen Teil im Pflegealltag ein.*

Schwester Renate schiebt mit dem Stationswagen vorbei, auch schmutzige Wäsche wird sofort in den Zimmern eingesackt und in einen Schmutzcontainer gebracht. Ich folge ihrem schnellen Schritt und schiebe eine Sitzwaage vor mir her, mit der heute einige Bewohner und Bewohnerinnen gewogen werden, um einen etwaigen, schleichenden Gewichtsverlust zu dokumentieren. Heute müssen zwei Damen geduscht werden. Vom medizinischen Dienst sind für diese „Leistung“ 15 bis 20 Minuten vorgesehen. Bei den Hygienemaßnahmen warte ich draußen oder ziehe mich diskret hinter der halboffenen Badezimmertür zurück. Es ist schon seltsam genug in den privatesten Raum eines fremden Menschen einzudringen. Hinter jeder Tür, mal auf 15, mal auf 30 Quadratmetern, werden Erinnerungen eines ganzen Lebens ausgebreitet, lassen Fotos, Möbel oder persönliche Dinge Fragezeichen im Kopf zurück.

„Wir sind spät dran“, sagt Schwester Renate, sie hat mittlerweile mehreren Bewohnern beim Anziehen geholfen, einen Katheterbeutel geleert, eine Bewohnerin geduscht, die Haare geföhnt und gekämmt und fragt vorsorglich eine Dame, ob diese etwas später geduscht werden kann. „Jetzt geht es in den Medi-

Raum, da machen wir den Medi-Wagen fertig“, grinst mich Schwester Renate an und lacht glockenhell als sie meinen fragenden Blick sieht. Sie erklärt das Farbsystem der bunten Plastikbecher in welche die Medikamente gesteckt werden: „gelb“ für morgens, „rot“ mittags, „blau“ abends und „grün“ nachts. In den Schränken finden sich die Medikamente, mit Namen versehen, speziell für die Bewohner zusammengestellt, „man unterscheidet zwischen Dauermedikation und Bedarfsmedikation“ klärt mich Schwester Renate auf. Also machen wir die „gelben“ fertig und schieben Richtung Speisesaal. Hier bestückt Schwester Renate schnell einen Essenswagen mit Medikamenten, der Frühstücksportionen für die Bewohner bereithält, die auf dem Zimmer frühstücken.

#### **7.45 Frühstück für die Bewohner im Speisesaal**

„Ja, viele der mobilen Bewohner treffen sich bereits schon um 7.30 Uhr am Frühstückstisch“, stellt Schwester Renate fest und verteilt die Medikamente an die Bewohner. Wir beeilen uns, denn die letzte Bewohnerin wartet schon sehnsüchtig auf ihre Dusche. Eine sonore Stimme tönt über ihrem Bett: Über die Hausanlage wird die Morgenmesse aus der Klosterkirche um 8.30 Uhr übertragen. Voller Elan fahre ich die frisch geduschte und frisierte Bewohnerin im Rollstuhl in den Speisesaal und scherze mit ihr.

Wieder im Stationszimmer. Zeit für Schwester Renate für die Dokumentation: Pflegebericht, Visitenblatt, Schmerz- und Wundprotokoll, Medikamentenprotokoll eines jeden Bewohners und vieles mehr.

#### **9.30 Kleine Pause und Hausführung**

Eigentlich ist die Pause für den Fröhendienst erst um 10.30 im kleinen Sozialraum. Für mich gibt es eine Ausnahme, denn Pflegedienstleitung Dora Schmidt hat sich bereit erklärt, mir das Haus zu zeigen. Daher darf ich meine Pause auf

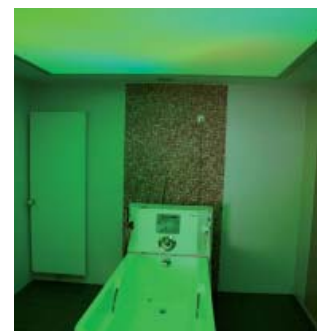
9.30 Uhr vorziehen. Allein im Sozialraum verschlinge ich zwei Semmeln und gefühlte zwei Kannen Kaffee.

Schwester Renate wird inzwischen einigen Klingelwünschen entsprochen und Medikamente gegen Übelkeit, Verstopfung und Schmerzmittel verteilt und eine Parkinson-Pumpe neu eingestellt haben.

Die Pflegedienstleitung holt mich ab, zeigt mir den zweiten Speisesaal mit schönen blauen Stühlen, den neu gestalteten Verbindungstrakt, dann geht es hinüber in den Altbau, dem ehemaligen Franziskanerkloster, vorbei am Refektorium der Brüder und einem Abschiedsraum, die leere Klosterkirche strahlt einladende Ruhe aus. Im Neubau im Erdgeschoß sitzen in einem Aufenthaltsraum Bewohner vor Karten und Brettspielen zusammen, betreut von einer freundlich winkenden jungen Frau. In einem extra Wohnzimmer warten Puppen und Teddybären darauf, lieb gehabt zu werden. „Das hier ist die gerontopsychiatrische Station mit dementen Bewohnern“, erklärt Dora Schmidt und öffnet die Tür zu einem ungewöhnlichen Raum: eine Riesenbadewanne vor pinkfarbenen Mosaikkacheln. Per Knopfdruck lassen sich unterschiedliche Lichtstimmungen zu Therapiezwecken zaubern: Rot, violett, blau, grün. Im Keller schauen wir bei Annemarie Gerstmeier in der Wäscherei vorbei, heute sind vor allem die Vorhänge ihre Domäne. Alles andere, wie die Wäsche der Bewohner, wird extern gewaschen. Später wird sie mir noch die imposanten Gewölbekeller zeigen. Früher wurde hier das Obst aus dem Garten gelagert.

#### **10.00 bis 10.30 Kraft- und Bewegungstraining im 3. Stock**

Einige Damen tragen bunte Hawaiiketten, es ist Faschingszeit. Und bald steigt hier ein Großereignis, der Hausfasching im neuen Johannes-von-Gott-Saal. Doch jetzt stemmen die Damen erst einmal Hanteln, einige sind erstaunlich gelenkig, trotz ihres Rollstuhls. Das Bewegungstraining ist nur eines von vielen







*Bewegungsangebote, wie hier der Frühsport mit Hanteln, werden von den Bewohnerinnen rege besucht.*

Angeboten neben Singen, Gedächtnis-training, und Rätseln, die zweimal am Tag für rüstige Bewohner angeboten werden.

Wieder im Stationszimmer: Rezepte von den Hausärzten treffen via Fax ein. Eine Dame kommt nach externem Arztbesuch ins Krankenhaus. Alles muss von Schwester Renate dokumentiert werden: ein Überleitungsprotokoll für das Krankenhaus erstellen, Küche und die Verwaltung informieren und natürlich die Angehörigen oder Betreuer der Bewohnerin.

#### **11.45 Mittagessen im Speisesaal**

Wieder geht es in den Medi-Raum mit dem Medi-Wagen und damit zum Speisesaal. Hier sitzen die Bewohner schon vor ihren vollen Tellern: Ungarisches



*Unterwegs mit dem „Medi-Wagen“ : Mittags verteilt Schwester Renate rote Plastikbecher mit Medikamenten an die Bewohner.*

Gulasch mit Spätzle gibt es heute. Jetzt sind die „roten“ Plastikbecher dran. Schwester Renate verteilt. Einige ihrer Kolleginnen geben Hilfe beim Eingeben der Nahrung.

#### **12.00 Treffen mit dem Heimleiter Stephan Zinsmeister zum Mittagessen**

Pflegedienstleitung Dora Schmidt setzt sich ohne ein Essen dazu, sie wird abends kochen. Beide machen „normalerweise nie Mittag“. Leider ist es wie überall, wo sich Menschen professionell um die Gesundheit anderer sorgen: stets bleibt das eigene Wohlergehen auf der Strecke. Pausen sind ein seltenes Gut.

107 Pflegeplätze gibt es, davon sind 20 Pflegeplätze für Demenzkranke und bis zu sechs Kurzzeitpflegeplätze; hinzu kommen sechs Tagespflegeplätze, skizziert Heimleiter Stephan Zinsmeister das Angebot. Aktuell kümmern sich 40 bis 50 Mitarbeiterinnen und ein Mann um die Pflege der alten Menschen. Einen Pflegekräftemangel kann man nicht direkt verzeichnen, doch arbeiten die Teams oft am Limit. Zudem habe sich die Dokumentationspflicht seit ihren Berufsanfangsjahren verdreifacht, gibt Dora Schmidt zu bedenken und zählt auf, was es vor 25 Jahren noch nicht gab: Schmerz- und Wundprotokoll, Leistungsnachweis, Pflegeplanung, Arzt-Visitenblatt, Sturzprotokoll, Nachweis freiheitsentziehender Maßnahmen, Risikoanalysen und vieles mehr. Auch seien heutzutage zudem das Qualitätsmanagement, die Hygienebeauftragte, die Fortbildungs- und Sicherheitsbeauftragte, die Palliative-Care-Fachkraft und die Wundmanagerin mit einzubeziehen, auch 15 unterschiedliche Hausärzte machen es nicht einfacher. Positiv seit 1. Januar sei, dass die im Rahmen des ersten Pflegestärkungsgesetzes zusätzlichen

Betreuungskräfte nun nicht mehr ausschließlich dementen Patienten zugute kommen, sondern allen pflegebedürftigen Bewohnern und Bewohnerinnen. Das heißt täglich 10 Minuten Zeit für Lesen, Spaziergehen, Basteln und Gruppenangebote. Sorge bereitet den beiden Leitenden weiterhin dabei die Einteilung der Pflegestufen. Den 23 „rüstigen“ Bewohnern des Hauses (von 107) steht eine Vollzeitstelle gegenüber, wären diese in Pflegestufe 2, stünden 10 Vollzeitkräfte gegenüber. Für die Einstufung der Pflegestufe gibt es genaue Vorgaben des Medizinischen Dienstes: Pflegestufe 1: Pflegerischer Aufwand: über 45 Minuten, Pflegestufe 2: über 120 Minuten und Stufe 3: über 240 Minuten. Doch eine höhere Einstufung gestaltet sich oftmals zäh. Für das Haus wäre der Personalschlüssel dann jedoch höher.

#### **13.30 Übergabe an die Spätschicht und Abschied**

Flugs eile ich die Treppe hinauf zu Station Raphael und komme gerade rechtzeitig zur Übergabe. Stationsleitung Schwester Renate Karl berichtet an die Spätschicht, das sind Schwester Heidi und die indische Ordensschwester Jasmin. Ihr Dienst dauert nun von 14 bis 21 Uhr. Von 17 bis 20 Uhr kommt noch eine Schwester als Spätdienst hinzu.

Eigentlich hat sie bereits Dienstende, als Schwester Renate ein wenig Zeit für Fragen hat. Den Teller mit den selbst gemachten „Kiachln“, den die Frau eines Bewohners mitgebracht hat, lässt sie unberührt. „Ich begegne den Bewohnern so, wie ich selbst behandelt werden möchte“, beantwortet sie meine Frage, wie sie täglich den langen Arbeitstag übersteht. Um in ihrer Freizeit abzuschalten helfen Nordic Walken und Katerchen Moritz.

Zeit zum Abschiednehmen von allen. Endlich nehme ich die großzügige Eingangshalle mit ihren schönen Glasfenstern wahr, für deren Symbolik ich zu müde war am Morgen. Schon immer hatte ich großen Respekt vor allen, die in der Pflege arbeiten, jetzt noch so viel mehr. Denn sie haben Gesichter, Namen, tätige Hände, müde Rücken und am Abend bestimmt genauso schwere Beine, wie ich sie verspüre.

*Kirsten Oberhoff*



## Image der Altenpflege verbessern

Interview mit Frater Donatus Wiedenmann, Prior und Gesamtleiter im Altenheim St. Augustin in Neuburg

**Für die Barmherzigen Brüder gehört die Sorge für alte Menschen seit Anbeginn zum Ordensauftrag. Wie sehen Sie sich in dieser Tradition in St. Augustin?**

Seit siebeneinhalb Jahren bin ich nun hier. Wichtig waren mir vor allem die räumlichen Veränderungen, denn die Heimbewohner sollen sich hier wohlfühlen und auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter soll das Arbeitsumfeld stimmen. Ich denke, durch unsere Umbauten haben wir dies gut erreicht. Sehen kann man dies beispielsweise auch am Nachmittag, wenn zahlreiche Bewohner sich in der Eingangshalle treffen oder mit ihren Angehörigen in der Cafeteria bei Kaffee und Kuchen sitzen. Auch unsere neuen Speisesäle, vor vier und vor einem Jahr errichtet, werden gerne angenommen. Die Küche wurde im vergangenen Jahr in einem neuen Gebäude in Betrieb genommen. Im darüber liegenden Geschoss entstand unser schöner Johannes-von-Gott-Saal, der für viele Veranstaltungen genutzt wird.

**Was sehen Sie als die vordergründigsten Herausforderungen in der Altenpflege, speziell in St. Augustin?**

In St. Augustin sind uns auch die Auszubildenden sehr wichtig. Auch wenn die Barmherzigen selbst am Ort keine eigene Krankenpflegeschule unterhalten, nehmen wir sehr gerne Schüler aus den umliegenden Schulen von Neuburg und Eichstätt. Die Fortbildung der Mitarbeiter ist uns wichtig, im Sinne der gelebten Gastfreundschaft und in fachlicher Hinsicht. Wir bemühen uns diese, gemäß unserer finanziellen Ressourcen, durchzuführen. Viel wichtiger ist jedoch, dass sich allgemein das Image der Altenpflege verbessert, dass dem Beruf mehr Achtung entgegengebracht wird. Denn die Mitarbeiterinnen im Altenheim leis-

ten viel und sind in der Betreuung der Heimbewohner meist auf sich allein gestellt. Anders als im Krankenhaus, wo ein Arzt die Verantwortung trägt.

**Sollte man beispielsweise die Bezahlung der Pflegekräfte anheben?**

Wir bezahlen unsere Mitarbeiter nach AVR-Tarif. Dieser ist analog dem Tarifvertrag Öffentlicher Dienst. Die Pflegesätze sind auf diesen Tarif aufgebaut. Sollten die Pflegekräfte mehr verdienen, müsste das ganze System nach oben verbessert werden.

**In der Diskussion ist aktuell der sogenannte Pflege-TÜV – es geht darum, ob die Pflegenoten bei der Bewertung der Pflegeeinrichtungen abgeschafft werden sollen. Was halten Sie davon?**

Natürlich ist es fraglich, wenn der Durchschnitt in unserem Land die Note Eins erhält. Zur Zeit wird ja über eine Veränderung der Modalitäten nachgedacht. Schön war für mich jedoch, als einmal ein Arzt vom Medizinischen Dienst im Rahmen der Überprüfung sagte: „Wenn meine Mutter einmal ins Pflegeheim müsste, würde ich sie hierher bringen.“

**Wie unterscheidet sich das Haus von anderen?**

Sehen wir dies eher vom Standort her. Wir haben den Vorteil, dass wir sehr stadtnah sind, wir verfügen im Sommer über den großen Garten, der sehr gerne für Spaziergänge genutzt wird, und auch in unsere Klosterkirche kommen seit jeher auch viele Ortsansässige. St. Augustin ist bei den Bürgern von Neuburg eine anerkannte Institution.

*Das Interview führte Kirsten Oberhoff telefonisch am 6. Februar 2015.*





# Mehr Zeit für Pflege

**Wer berufstätig ist und nebenbei einen Angehörigen pflegen muss, ist oft doppelt belastet, da die Pflege viel Zeit erfordert. Aufgrund von Neuregelungen im Pflegezeit- und Familienpflegezeitgesetz erhalten Beschäftigte seit dem 1. Januar 2015 mehr zeitliche Flexibilität, um Familie, Beruf und Pflege besser miteinander zu vereinbaren.**

## Pflegezeit: bis zu sechs Monate

Die Pflegezeit umfasst eine bis zu sechsmonatige vollständige oder teilweise Freistellung von der Arbeitsleistung, um einen nahen Angehörigen in häuslicher Umgebung zu pflegen. Seit Jahresbeginn haben Beschäftigte für diese Zeit einen Anspruch auf ein zinsloses Darlehen als Lohnersatz. Dieses Darlehen wird auf Antrag vom Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche

Aufgaben gewährt. Die Darlehenssumme ist nach dem Ende der Pflegezeit in monatlichen Raten zurückzuzahlen.

## Familienpflegezeit: bis zu 24 Monate

Neu ist ebenfalls ein Rechtsanspruch auf Familienpflegezeit. Berufstätige können ihre Beschäftigung für die Dauer von bis zu 24 Monaten in Teilzeit ausführen. Dabei kann die Arbeitszeit auf bis zu durchschnittlich 15 Stunden pro Woche

*Wer mehr Zeit hat, kann entspannter mit pflegebedürftigen Angehörigen umgehen.*

reduziert werden. Auch für diese Auszeit haben Berufstätige einen Anspruch auf ein zinsloses Darlehen.

Die Ansprüche von Familienpflegezeit und Pflegezeit können je nach persönlicher Lebenssituation miteinander kombiniert werden, um ein Höchstmaß an Flexibilität zu gewährleisten. Die Gesamtdauer aller Freistellungsmöglichkeiten beträgt zusammen höchstens 24 Monate. Im Rahmen der Pflegezeit kann ein Beschäftigter sich zunächst für sechs Monate vollständig von der Arbeitsleistung freistellen lassen. Danach kann er noch für weitere 18 Monate Familienpflegezeit in Anspruch nehmen und die Arbeitszeit auf bis zu durchschnittlich 15 Stunden pro Woche reduzieren. Während der Pflegezeiten besteht für die Beschäftigten Kündigungsschutz.

## Akuter Pflegefall: bis zu zehn Tage

Tritt ein akuter Pflegefall in der Familie ein, können Beschäftigte eine zehntägige Auszeit von der Arbeit nehmen, wenn sie diese Zeit benötigen, um für einen pflegebedürftigen Angehörigen eine bedarfsgerechte Pflege organisieren müssen. Seit dem 1. Januar erhalten Berufstätige in dieser Zeit von der Pflegeversicherung des zu Pflegenden Pflegeunterstützungsgeld in Höhe von etwa 90 Prozent ihres Nettogehalts als Lohnersatz.

Seit Jahresanfang können Beschäftigte im Rahmen der Pflegezeit schwerstkranke Angehörige in ihrer letzten Lebensphase bis zu drei Monate begleiten. Zudem können die Familienpflegezeit und die Pflegezeit auch für die Betreuung minderjähriger pflegebedürftiger Kinder außerhalb der heimischen Wohnung genutzt werden.

Nähere Informationen finden Sie auf den Internetseiten des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de).

*Carolin Maier  
Justiziarin, Barmherzige Brüder  
gemeinnützige Träger GmbH*



# Konzepte zum Wohl von Patienten und Pflegenden

Die Pflegedirektoren der Krankenhäuser der bayerischen Ordensprovinz arbeiten an einer gemeinsamen Strategie

Die Pflege im Krankenhaus muss sich kontinuierlich ausrichten an den sich verändernden Rahmenbedingungen des Gesundheitswesens, an den Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten und an den Schnittstellen der beteiligten Berufsgruppen. Hierbei ist es wichtig, die Entwicklungen der Pflegewissenschaft und den Fortschritt der Technik zu integrieren.

## Orientierung am Wertesystem des Ordens

Unsere wichtigste Aufgabe bleibt, dass alle in der Pflege Tätigen stets den Menschen im Patienten und Betreuten sehen und ihr Handeln in diesem Bewusstsein reflektieren. In allen Einrichtungen der Barmherzigen Brüder wird der Auftrag des Ordens gemeinsam von Brüdern und Mitarbeitern (einschließlich Ehrenamtlichen und Wohltätern) mit dem Ziel getragen, kranken und hilfsbedürftigen Menschen im Geist des Ordensgründers Johannes von Gott Hilfe zu bringen. Das Ziel der Pflegedirektoren der bayerischen Ordensprovinz ist es, dem Ordensauftrag und dem Wertesystem des Hospitalordens des heiligen Johannes von Gott in allen Krankenhäusern der Provinz gerecht zu werden.

Allzu oft erkennen Menschen und Organisationen nicht die Notwendigkeit von Veränderungen. Nur gutes, vorausschau-

endes Management versetzt uns in die Lage, frühzeitig zu handeln und negativen Entwicklungen entgegenzuwirken. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor hierbei ist die Führungskräfteentwicklung. Die Krankenhäuser der bayerischen Ordensprovinz befinden sich seit Jahren in einem massiven Veränderungsprozess. Dieser notwendige Prozess ist einer sehr positiven Leistungsentwicklung geschuldet.

Das bereits angelaufene modulare Führungskräfteentwicklungsprogramm ist ein erster Schritt, die Mitarbeiter auf die zukünftigen Herausforderungen vorzubereiten. In meiner langjährigen Tätigkeit in unterschiedlichen Leitungsfunktionen habe ich die Erfahrung gemacht, dass nur die Führungskräfte, die sich ernsthaft mit dem Thema Führung auseinandergesetzt haben und eine Unternehmenskultur vorleben, wirkungsvoll arbeiten können. Eine wertschätzende Führungskultur ist einer der wichtigsten Faktoren für die Wettbewerbsfähigkeit der Krankenhäuser wie auch für die Mitarbeiterbindung im Zeichen des Fachkräftemangels.

## Absehbarer Fachkräftemangel

Eine unserer größten Herausforderungen ist es, dem absehbaren Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Während die Zahl der Beschäftigten demogra-



*Pflege in den Krankenhäusern der Barmherzigen Brüder heißt Pflege im Geist des heiligen Johannes von Gott.*

fiebedingt zurückgeht, steigt die Zahl der Pflegebedürftigen von heute rund 2,5 Millionen auf voraussichtlich etwa 3,4 Millionen im Jahr 2030. Zwischen Nachfrage und Angebot an Arbeitskräften im Pflegesektor wird bis 2030 – „wenn nichts passiert“ – ein deutliches Missverhältnis auftreten (vgl. Studie Pflegelandschaft 2030, Stand: Oktober 2012, [www.vbw-bayern.de](http://www.vbw-bayern.de)).

Ein weiterer zu beobachtender Trend, spürbar auch in den Einrichtungen des Ordens, ist die Entwicklung des Beschäftigungsumfangs der Pflegenden. Während bei Vollzeitstellen – insbesondere im stationären Sektor – kaum Veränderungen zu beobachten sind, hat sich die Zahl der Teilzeitstellen und geringfügig Beschäftigten fast verdoppelt. In Anbetracht dieser Entwicklung sind wir als Führungskräfte aufgefordert,

*Die Pflegedirektorinnen und -direktoren der Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder (von links): Siglinde Haunfelder (München), Schwester Michaela Bauer (Straubing), Ralf Busse (Regensburg/Prüfeninger Straße), Gerhard Harrer (Regensburg/St. Hedwig) und Frank Hederer (Schwandorf)*



langfristige Lösungen zu finden. Die Zusammenarbeit der Pflegedirektoren in einem sogenannten „Pflegeboard“ ist eine grundlegende Voraussetzung um gemeinsam an Lösungen zu arbeiten. Pflege muss hierbei eine Sprache sprechen.

### Vision Pflege 2020

Im ersten Schritt haben wir uns auf eine Vision Pflege 2020 geeinigt. Diese dient als gemeinsamer Wegweiser und ist Grundlage unserer strategischen Ausrichtung. Das Wertesystem des Ordens dient hierbei als Kompass.

Wo geht die Reise hin? Zu folgenden Punkten haben die Pflegedirektoren eine klare Haltung formuliert und eine gemeinsame Strategie festgelegt:

- Pflegeverständnis
- Rolle der Pflege
- Mitarbeiterqualifikation
- Herausforderungen der Generationen gerecht werden
- Führung/Management
- Wirtschaftlichkeit

Zusammenfassend bleibt festzuhalten: Pflege ist knapp und das macht sie so wertvoll. Der Bedarf an qualifiziertem Personal, die wenige Zeit für die Patientenversorgung und auch die Zurückhaltung bei der Wertschätzung, die im wenig attraktiven Image der Pflege Ausdruck findet, sind Realitäten, die uns als Führungskräfte fordern und nach Lösungen verlangen. Trotz dieser Rahmenbedingungen gelingt es der Pflege in allen Einrichtungen der Barmherzigen Brüder, die Versorgung der uns

anvertrauten Patientinnen und Patienten fachlich qualifiziert zu leisten.

Gelingt es uns auch zukünftig, effektive Maßnahmen zu ergreifen, beispielsweise zur Verbesserung der Work-Life-Balance, durch Förder- und Weiterbildungsmaßnahmen für Mütter zum Wiedereinstieg in das Erwerbsleben oder für ältere Menschen zum Verbleib im Erwerbsleben, kann der entstehende Personalbedarf verringert werden. Der Schlüssel zum Erfolg liegt unter anderem auch im Ausbau der Ausbildungsstätten – das heißt es geht darum, deutlich mehr Personal auszubilden – als auch in einem zielgerichteten Einbinden von Pflegefachkräften aus dem Ausland.

*Ralf Busse, Pflegedirektor, Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg*

## Doppeltes Glück

Elena Frobenius und Benjamin Uhlig haben in der Krankenpflege ihren Traumberuf gefunden – und sich als Partner

Schon auf der Schule wusste sie, dass sie mal Krankenschwester, oder, wie es heute heißt, Gesundheits- und Kranken-

pflegerin werden wollte. Elena Frobenius (26) hat eine gewisse medizinische Prägung, ihr Onkel und andere Familien-

mitglieder sind Ärzte, und viele Freunde und Verwandte waren der Meinung, sie solle auch Medizin studieren. Aber nein, sie wollte in die Krankenpflege gehen. Für Elena bedeutet dies, den Menschen, den ihr anvertrauten Patienten nahe zu sein, sich umfassend um sie kümmern und unmittelbar auf ihre Bedürfnisse eingehen zu können.

Elenas zukünftiger Ehemann Benjamin Uhlig (30) sieht dies genauso. Auch für ihn ist Krankenpfleger sein Traumberuf,



### Serie Berufung: Pflege

wenn auch sein zweiter, denn er hatte zunächst ein Medizinstudium begonnen, aber nach zwei Jahren abgebrochen. „Es hat mir einfach nicht getaugt“, sagt Benjamin, „ich befürchtete, dass ich als Arzt weniger direkten Kontakt mit den Patienten haben würde.“ Vor dem Studium hatte er im Zuge eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in einem Krankenhaus gearbeitet. Das machte ihm so viel Spaß, dass der Gedanke, sich zur Pflegekraft ausbilden zu lassen, sehr nahe lag. „So wurde Krankenpflege meine Berufung,

*Elena Frobenius und Benjamin Uhlig fühlen sich als Pflegekräfte im Krankenhaus Barmherzige Brüder München wohl.*





*Multi-Tasking: Benjamin Uhlig beim Telefonieren und Dokumentieren*

wenn auch auf kleinem Umweg“, erzählt Benjamin.

Er absolvierte seine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger in Chemnitz, verließ aber seine Heimatstadt danach, weil er noch ein bisschen mehr von Deutschland sehen wollte. Benjamin liebt die Berge, also kam München als Arbeitsplatz schnell in seinen Fokus. Was sich für ihn nicht nur beruflich als Glücksfall erwies, sondern auch ganz privat. Seit September 2010 arbeitet er im Krankenhaus Barmherzige Brüder auf der Station 1-2, einer orthopädischen Abteilung; und Elena betreut ihre Patienten auf Station 1-4, auch Orthopädie, auf dem gleichen Stockwerk.

Auch Elena hat sich nach ihrem Schulabschluss bei einem FSJ beruflich orientiert, allerdings in einer Behinderteneinrichtung. Nach diesem Jahr überlegte sie, ob sie in Richtung Heilerziehungspflege gehen will, entschloss sich aber doch recht schnell, ihrem ursprünglichen Berufswunsch zu folgen, und meldete sich an der Berufsfachschule Krankenpflege Dritter Orden und Barmherzige Brüder an. Da sie die meisten Einsätze während ihrer Ausbildung bei den Barmherzigen Brüdern hatte und sich hier wohl fühlte, bewarb sie sich nach ihrem erfolgreichen Examen auch hier. So ist Elena seit Oktober 2010 im Haus.

### Gute Atmosphäre in christlich geprägter Klinik

In einem Ordenskrankenhaus zu arbeiten bedeutet beiden sehr viel. „In einer christlich geprägten Klinik herrscht eine bessere Atmosphäre. Das Miteinander, sei es mit Kollegen oder Patienten, ist nach meinem Empfinden intensiver, freundlicher, einfach menschlicher“, sagt Elena. Und Benjamin ergänzt: „Auch die Patienten kommen mit einer anderen Grundeinstellung ins Haus, egal

welcher Religion sie selbst angehören. Ich glaube, jedenfalls spüre ich das oft, dass Patienten davon ausgehen, in einem Ordenskrankenhaus würde man einfühlsamer mit ihnen umgehen als zum Beispiel in einer großen Uniklinik.“

Für Elena und Benjamin ist dies ein wichtiger Aspekt ihrer Arbeit, nämlich das Vermögen, sich in einen Patienten einzufühlen, für ihn da zu sein, ihm zuzuhören, wenn er es braucht, dabei trotzdem die nötige Distanz zu wahren, dem Patienten Freiräume zu lassen und zu schaffen. Alles Dinge, die natürlich im täglichen Arbeitsablauf manchmal zu kurz kommen, wenn der Stress groß ist und zu wenig Pflegenden zu viele Patienten gleichzeitig betreuen müssen. Aber dafür wollen sich beide jeden Tag aufs Neue die notwendige Zeit nehmen.

### Dankbarkeit der Patienten ist Motivation

Manchmal genügt ja auch schon ein freundlich zugerufenes Wort bei der Essensausgabe, ein kleiner Scherz im Vorbeigehen oder beim Verbandwechsel. Und die Dankbarkeit, die sie von den Patienten erhalten, sei es durch kleine Gesten oder direkt ausgesprochen, ist Motivation für beide weiterzumachen, Tag für Tag.

„Wir müssen bei unserer Arbeit auch immer flexibel bleiben, denn jeder Patient ist anders, in jedem Zimmer wartet ein anderer Mensch als im vorherigen, auf den wir eingehen müssen, mit unterschiedlichen Problemen. Probleme, die nicht unbedingt unmittelbar ihre Erkrankung betreffen müssen, sondern oft von zu Hause mitgebracht werden. Die Schmerzen, beispielsweise nach einer Operation, kommen da noch dazu“, erklärt Elena. „Wir tragen schließlich eine große Verantwortung, zusammen mit den Ärzten natürlich, aber wir sind doch oftmals näher am Patienten dran. Daher ist eine wichtige Aufgabe von Pflegekräften die Kommunikation, die Weitergabe von Informationen an die Ärzte, denn oft bekommen wir Beschwerden der Patienten mit, die sie dem Arzt nicht sagen.“ Und Benjamin fügt hinzu: „Es ist sehr wichtig, dass das Dreiecksverhältnis zwischen Patient, Pflegekraft und Arzt funktioniert“.

Auf die Frage, was ihrer Meinung nach junge Menschen mitbringen sollten, die sich für den Pflegeberuf interessieren, antworten beide unisono: „Ganz wichtig sind Offenheit und Empathie, die Fähigkeit, einen Menschen ein Stück weit an sich ranzulassen und sich im Gegenzug in ihn einzufühlen. Dabei muss man aber auch das Wechselspiel von Nähe und Distanz beherrschen. Außerdem gehört Kritikfähigkeit dazu, Kritik anzunehmen, aber auch zu geben.“ Und Elena vervollständigt die Eigenschaften, die einen für die Pflege befähigen noch mit Disziplin, Pünktlichkeit und Teamfähigkeit; denn Pflege ist Teamarbeit, auch da sind sie sich einig. Eigenschaften, die Benjamin und Elena zur Genüge für ihren Traumberuf mitbringen.

Den Ausgleich von ihrem Arbeitsalltag finden die beiden draußen in der Natur, Elena ist leidenschaftliche Reiterin und besitzt ein eigenes Pferd. Benjamin geht gerne spazieren, aber das kann man ja auch gemeinsam mit dem Pferd im Schlepptau. Gemeinsam ist das Stichwort, denn die beiden haben nicht nur fast zeitgleich bei den Barmherzigen Brüdern angefangen, sondern sind sich hier auch nähergekommen, so nahe, dass sie im Juni heiraten werden und zwar in der Krankenhauskirche, getraut von Pater Johannes, dem Seelsorger der Münchner Klinik. Nicht nur, aber auch die Liebe zu ihrem Beruf verbindet sie.

*Christine Klein*



*Elena Frobenius misst bei einem Patienten den Blutdruck.*

# Die Frau mit der Lampe

Florence Nightingale  
(1820 - 1910) – Pionierin der  
modernen Krankenpflege

**Am Geburtstag von Florence Nightingale – dem 12. Mai – wird alljährlich der internationale Tag der Krankenpflege begangen. Die Engländerin setzte wichtige Impulse zur Entwicklung der Pflege, ihr christlicher Glaube gab ihr Kraft.**

Florence Nightingale beschäftigte sich nicht nur theoretisch mit der Krankenpflege, sondern untersuchte auch die pflegerische Praxis in England und anderen Ländern und organisierte als ausgebildete Krankenpflegerin während des Krimkrieges (1853-1856) den Einsatz von über 125 englischen Krankenschwestern. Auf dem Höhepunkt des Krieges (1854) versorgte sie mit diesen mehr als zweieinhalbtausend Männer in den Lazaretten rund um die umkämpfte Stadt Sewastopol und erhielt den Ehrentitel „Lady with the lamp“ (Frau mit der Lampe), weil sie am Ende eines langen Arbeitstages noch zu später Stunde die Verletzten besuchte, um ihnen, vom Glauben getragen, Trost zu spenden.

## Queen Victoria hörte auf sie

Nach ihrer Rückkehr von der Krim hat Florence Nightingale jedoch selbst keine Kranken mehr gepflegt. Sie kämpfte nun darum, die Krankenpflege zu professionalisieren, die Krankenhaushygiene zu verbessern, die Standards der Versorgung im Gesundheitswesen zu heben und vor allem die Lage in den Kasernen zu ändern, wo selbst in Friedenszeiten aufgrund von Mangelernährung und schlechter Unterkünfte doppelt so viele Menschen starben wie unter der Zivilbevölkerung. Ihr Wort und ihre wissenschaftlichen Publikationen hatten Ge-



wicht nicht nur im Kriegsministerium, sondern auch bei Königin Viktoria.

Nightingale verfocht die Ansicht, dass die Erhaltung der Gesundheit durch vorbeugende Maßnahmen ebenso wichtig sei wie die Wiederherstellung der Gesundheit, was dazu führte, dass sie in Zusammenarbeit mit dem Kriegsministerium die Ausstattung der Militärhospitäler und die Truppenunterkünfte verbesserte und für eine ausgewogene Ernährung der Soldaten sorgte. Sie untersuchte auch die Einsatzbedingungen der englischen Truppen im Ausland. Die Todesrate der britischen Soldaten in Indien lag sehr hoch und so beschäftigte sich Florence Nightingale eingehend mit den Problemen vor Ort.

Die Pflegepionierin gab entscheidende Impulse zur Verbesserung der Gesetzgebung, der Verwaltung und Personalpolitik, für Ackerbau, Bewässerung und Kanalisation. Dank ihrer Bemühungen sank die Sterblichkeit in der Armee von 17 Prozent im Jahr 1857 auf 2,4 Prozent im Jahr 1911.

## Fleißig und radikal

Obwohl ihre Gesundheit im Krimkrieg bleibend geschädigt worden war, wirkte Florence Nightingale mit klarem Verstand, eisernem Arbeitswillen und Radikalität bis ins hohe Alter gegen Missstände. Ihre Schriften lassen die Quelle ihrer Kraft erahnen: Sie wusste sich von Gott zur Pflege berufen. Fortschrittliche Pflegeorden wie zum Beispiel die Vinzentinerinnen oder die Diakonissen von Kaiserswerth inspirierten sie. Mit 28 Jahren begann sie das Studium christlicher Mystiker (Teresa von Avila, Johannes vom Kreuz, Juliana von Norwich und andere) und verstand sich in der Nachfolge Jesu. Das führte sie zum konsequenten Einsatz für die Pflegebedürftigen, zur Unbeirrbarkeit in der tätigen Nächstenliebe und zur Radikalität im Engagement für überfällige Reformen. Für sie gab es ohne die Armen keine Nähe zu Gott.

*Pfarrerin Irmgard Wolf Erdt  
Seelsorgerin im Krankenhaus  
Barmherzige Brüder München*



# Den Blick auf Fähigkeiten und Ressourcen richten

Fachweiterbildung für Heilerziehungspfleger und Fachkräfte in der Behindertenhilfe

**Vor kurzem haben vier Heilerziehungspflegerinnen und ein Heilerziehungspfleger im Fortbildungshaus Kostenz die Fachweiterbildung „Professionelle Begleitung von Menschen mit schwerer geistiger und Mehrfachbehinderung“ abgeschlossen und dürfen sich nun als Fachheilerziehungspfleger bezeichnen.**

Menschen mit sogenannten schweren geistigen und Mehrfachbehinderungen sind in ihrem Leben auf körperlicher, psychischer, kognitiver und sozialer Ebene beeinträchtigt. Begriffe wie „Schwer-“, „Schwerst-“ oder „Mehrfachbehinderung“ lenken die Aufmerksamkeit vor allem auf Defizite, oft auch auf Leiden. Dabei geht der Blick auf Ressourcen, Entwicklungspotenziale und Fähigkeiten leicht verloren.

Moderne Heilerziehungspflege sieht ihren Auftrag darin, für inklusive Lebensbedingungen in der Lebenswelt von Menschen

mit Behinderung einzutreten, Selbstbestimmung und Teilhabe in allen Bereichen der Gesellschaft zu ermöglichen.

Fachweiterbildungen für Heilerziehungspfleger haben zum Ziel, deren fachliche, soziale, ethische und persönliche Kompetenzen zu vertiefen und zu erweitern. Im Mittelpunkt stehen Lernprozesse, bei denen Fachwissen unmittelbar auf Situationen des beruflichen Alltags bezogen wird. Die Persönlichkeit der Heilerziehungspfleger wird dabei mit berücksichtigt. Daneben ist es dem Orden und den Verantwort-

lichen der Barmherzigen Brüder Behindertenhilfe GmbH ein Anliegen, das Berufsbild des Heilerziehungspflegers weiterzuentwickeln.

## Fallseminar und Praxisberatung

Das neunte und letzte Modul der Fachweiterbildung „Professionelle Begleitung von Menschen mit schwerer geistiger und Mehrfachbehinderung“ stand unter dem Motto „Fallseminar und Praxisberatung“. Die Teilnehmer stellten einen Menschen mit seiner komplexen



*Am Ende einer erfolgreichen Weiterbildung: Karl Werner, Kursleiter; Silvia Biener, Michaela Hornauer (beide Barmherzige Brüder Reichenbach), Tina Hubert, Max Krauß, Bianca Noppenberger (alle Barmherzige Brüder Gremsdorf), Maria Gangl, Referentin, Erich Höcherl, Pädagogischer Leiter Barmherzige Brüder Reichenbach (von links nach rechts)*

Beeinträchtigung anhand des Lebensweltmodells vor und entwickelten auf der Basis ihrer Beobachtungen und Dokumentation individuelle Begleitprozesse. Dabei ging es hauptsächlich um Ablösungsprozesse sowie um Kontakt- und Beziehungsaufbau und -pflege. In diesen Prozessen kamen Eltern und Geschwister, aber auch die Mitarbeiter selbst oder Teammitglieder in den Blick.

Die Fall- und Praxisberatung durch die Referenten Maria Gangl und Karl Werner, der kollegiale Austausch und die Bereitschaft zur persönlichen Reflexion trugen zum Gelingen des Moduls bei. Es wurde deutlich: Menschen mit

komplexen Beeinträchtigungen brauchen in besonderem Maße die Aufmerksamkeit der Mitarbeiter und Teams.

### Motivationsschub

In einer abschließenden Auswertungs- und Diskussionsrunde mit Erich Höcherl, dem Pädagogischen Leiter der Barmherzigen Brüder Reichenbach, formulierten die Absolventen den Wunsch, dass bestimmte Module als Pflicht- bzw. Standardmodule regelmäßig im Fortbildungsprogramm erscheinen sollten. Die Auseinandersetzung beispielsweise mit „Basaler Stimulation“, „Kinästhetik“ oder „Psychomotorik“ würde die

Attraktivität der Arbeit mit Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen erhöhen.

Die Absolventen erlebten die Fachweiterbildung als Motivationsschub auf ihrem Berufsweg, als fachliche Vertiefung und als persönliche Bereicherung. Ein regelmäßiger Austausch im Rahmen einer Fall- und Praxisberatung würde zu einer Stabilisierung und Weiterentwicklung der neuen Rolle als Fachheilerziehungspfleger beitragen, auch mit Blick auf die Beratungs- und Mentorenfunktion im Team.

*Karl Werner, Fortbildungsreferent*

### „Fachwissen vertiefen und weitergeben“

Die Fachweiterbildung hat für mich persönlich einen hohen Stellenwert aufgrund der erreichten Spezialisierung auf den Personenkreis, mit dem ich seit mehr als 20 Jahren arbeite. Meine Ziele waren, das vorhandene Fachwissen aufzufrischen und zu vertiefen, Anregungen für den Berufsalltag zu erhalten und vor allem in der Praxis weiterzugeben an alle Kollegen, besonders an jene ohne heilpädagogische Vorerfahrung. Wenn man die Eigenkompetenzen des Menschen mit schwerer Behinderung ganzheitlich sieht, gemeinsam mit ihm entdeckt und entfaltet, führt das genau wie bei den sogenannten „Normalos“ zu einer Ich-Stärkung durch Selbsttätig-Sein. Und darum geht es für diesen besonderen Personenkreis in Zeiten wirtschaftlicher, politischer Sparkurse und gleichzeitig hoch bleibendem Verwaltungs- und Dokumentationsaufwand. Besonders hinweisen möchte ich auf die tragende Rolle des fachlichen Austausches, den wir Teilnehmer vor allem im Praxisseminar erleben durften.

*Silvia Biener, Fachheilerziehungspflegerin, Barmherzige Brüder Reichenbach*

Das **Fortbildungsreferat** der Barmherzigen Brüder in Kostenz bietet verschiedene **weitere Fachweiterbildungen** für Heilerziehungspfleger und andere Berufsgruppen an:

- Professionelle Begleitung von Menschen mit psychischer Behinderung und Autismus-Spektrumstörungen
- Palliative Care mit Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Menschen mit geistiger Behinderung – ein interdisziplinärer Kurs für Fachkräfte in der Behindertenhilfe, in Krankenhäusern, Palliativstationen, Hospizen, Altenheimen
- Begleitung von Menschen mit Autismus nach dem TEACCH-Ansatz
- Ethikberatung in der Behindertenhilfe

## Mehr als 112 000 Menschen leben in bayerischen Pflegeheimen

(KNA) In Bayern sind zum Jahresende 2013 mehr als 112 000 Menschen in Pflegeheimen betreut worden. Für sie waren über 96 500 Personen im Einsatz, wobei es sich in der Mehrheit um Frauen handelte, wie das Bayerische Landesamt für Statistik Ende letzten Jahres in Fürth mitteilte. Insgesamt seien zu diesem Zeitpunkt 1751 Pflegeeinrichtungen gezählt worden, die ein Angebot von fast 133 000 Plätzen aufwiesen. 1999 habe es erst 1262 Einrichtungen dieser Art gegeben.

Der Großteil der Einrichtungen war Ende 2013 in freigemeinnütziger, 595 in privater und 156 in öffentlicher Trägerschaft. Zum größten Teil lebten dort ältere Menschen. 49 Häuser dienten für die Pflege von Menschen mit Behinderung, in 39 Einrichtungen seien überwiegend psychisch kranke Menschen und in vier vor allem Schwerkranke und Sterbende betreut worden. Neben den hauptamtlichen Kräften verzeichnete die Statistik mehr als 6000 Auszubildende beziehungsweise Schüler. Dazu kamen

425 Helfer im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes oder des Freiwilligen Sozialen Jahres.

Wie es weiter heißt, wurden Ende 2013 fast 106 000 Personen vollstationär betreut. Davon seien an die 103 000 in Dauer- und über 3000 in Kurzzeitpflege versorgt worden. Bei mehr als 6000 handelte es sich um Tagesgäste, die teilstationär betreut worden seien. Fast alle Betroffenen seien einer Pflegestufe zugeordnet gewesen.





# „Ich fühle mich wie neu geboren“

Körperpflege aus Sicht der Kosmetikerin  
Elke Heisler vom Kneippianum, Bad Wörishofen

„Ich fühle mich wie neu geboren“, ein schöneres Kompliment kann es doch nicht geben, wenn unsere Gäste dies nach einer Behandlung sagen. Vom Körperpeeling, dem Kneipp'schen Hammam bis hin zur Gesichts-, Hand- und

Fußpflege bieten wir im Kneippianum ein umfassendes Programm. Denn Kosmetik meint generell die Körper- und Schönheitspflege, also die Erhaltung, Wiederherstellung oder Verbesserung der Schönheit des menschlichen Körpers.

Bestimmte Kosmetika reinigen, stabilisieren, vitalisieren, deodorieren oder parfümieren die Haut, Nägel und Haare. Auch natürliche Methoden und Übungen wirken kosmetisch: zu den bekanntesten dürften Kneippgüsse und Saunieren gehören. Die Grenzen zur Hygiene oder Wellness-Kuren sind fließend.

## Steigerung des Lebensgefühls

Generell soll Kosmetik nicht nur verschönernd wirken, sondern ebenso das Lebensgefühl steigern. Eine gute Körperpflege ist sehr wichtig, ja, „man muss sich riechen können“, sollte dabei aber nicht von einer Parfumwolke erschlagen werden. Mein persönliches Wohlfühlprogramm? Die tägliche Gesichts- und Körperpflege, einmal pro Woche ein Körperpeeling, Cremen, Cremen, Cremen. Dann natürlich frische Luft und viel Bewegung. Und Kneippgüsse zur Stärkung des Immunsystems.

Die Haut ist unser größtes Organ. Sie ist für die Zellatmung zuständig und

sollte daher vor extremer Sonneneinstrahlung geschützt werden. Bei mehr als 80 Prozent Verbrennungen der Körperoberfläche ist der Mensch nicht mehr lebensfähig. Deshalb ist es wichtig, die Haut gesund zu erhalten. Man sollte daher täglich zwei bis drei Liter Wasser oder Tee trinken. Ist die Haut trocken, sollte sie mit Feuchtigkeit versorgt werden. Dies gilt für den Körper genauso wie für das Gesicht. Essigwaschungen stärken die Haut und bringen den Säureschutzmantel ins Gleichgewicht. Bei Bedarf die Haut ein bis zwei mal die Woche peelen, um sie von abgestorbenen Hautschüppchen zu befreien. Die Haut erneuert sich alle 28 Tage.

## Die Haut als Spiegel der Seele

„Die Haut als Spiegel der Seele“, da ist viel Wahres dran, denn Stress, Nachtschichten, Alkohol kann man an der Haut erkennen. Sie sieht fahler aus, viel liegt auch an den Genen. „Stress“ sieht man an der Stirn, an den Wangen lassen sich Magen-Darm-Probleme, am Kinn Hormonschwankungen erahnen.

Bei mangelnder Körperpflege können sich Bakterien und Pilze bilden und in die Haut eindringen. Sie fängt an zu jucken und kann aufbrechen. Auch im Alter ändert sich die Haut: Der natürliche Schutz geht verloren und es können Krankheiten entstehen. Regelmäßiges Waschen mit milden Produkten und vor allem das Eincremen nicht vergessen, damit der Feuchtigkeitsgehalt der Haut nicht verloren geht.

Sehr empfehlenswert sind Körperpackungen, beispielsweise mit Moor. Das regt die Durchblutung an, die Haut wird weicher und straffer, Entzündungen werden gemindert und das Immunsystem gestärkt. Eine Packung mit Algen spendet Feuchtigkeit und gibt Spannkraft. Cremepackungen versorgen die Haut mit Nährstoffen und pflegen. „Ich schwebe wie auf Wolken“, so lautet ein glücklicher Seufzer, den ich öfter nach einer Behandlung zu hören bekomme.

*Elke Heisler  
Kosmetikerin im Kneipp- & Gesundheitsresort KNEIPPIANUM\*\*\*\*  
Bad Wörishofen*



*Eine Moorpackung kann heilende Wirkungen entfalten.*

# Das Geheimnis der Sonnenblumen

Vielfältige Aufgaben in der Landschaftspflege

Da ich definitiv keine Expertin auf dem Gebiet der „Landschaftspflege“ bin, suchte ich mir einen Profi als Gesprächspartner. Christoph Ammer, Leiter der Landwirtschaft der Straubinger Einrichtung für Menschen mit Behinderungen, der sich Zeit für ein Interview nahm. So lernte ich einige Maßnahmen kennen, die manche Menschen wahrscheinlich gar nicht wahrnehmen. Oder sie wundern sich, warum die Landschaft anders aussieht als früher.

„Die Landschaftspflege umfasst alle Maßnahmen, die Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Landschaft sowie die nachhaltige Nutzung der Naturgüter sicherstellen“, heißt es in Wikipedia.

Dazu nun einige Beispiele von Christoph Ammer.

**Windschutzhecken** auf den Feldern haben nicht nur den Zweck, den Wind zu brechen, sondern bieten auch vielen Tieren Unterschlupf und Lebensraum. Gerade im flachen Gäuboden sind diese Hecken auch für den Landwirt von großer Bedeutung, verhindern sie doch, dass der Boden durch den Wind abgetragen wird.

Der **Anbau von Zwischenfrüchten**, wie zum Beispiel Mischungen mit **Sonnenblumen** im frühen Herbst, erfreut nicht nur das Herz des Spaziergängers, sondern hat auch für die Landwirtschaft einen hohen Nutzen. Durch das Anpflanzen verschiedener Zwischenfrüchte wird der Auswaschung von nicht genutzten Restdüngermengen in tiefere Bodenschichten vorgebeugt. In Wasserschutzgebieten ist der Anbau solcher Kulturen sogar vorgeschrieben, um eine hohe Qualität des Trinkwassers zu garantieren. Die angebauten Pflanzen „greifen“ sich sozusagen den Dünger im Boden und werden gegen Ende des Herbstes gehäckselt und in den Boden gepflügt. Regenwürmer erhalten dadurch beispielsweise Nahrung, kommen gut durch die karge Zeit, sind im Frühjahr fit im Boden vorhanden und können ihre wichtige Arbeit leisten. Christoph Ammer berichtet, dass er schon von Menschen angesprochen wurde, die sich über die schönen Sonnenblumen freuen. „Wir werden dann nicht nur als die Menschen wahrgenommen, die mit der Spritze auf dem Feld stehen, sondern auch in der oft schon düsteren Jahreszeit für ein paar blühende Felder sorgen“, freut sich der Landwirt.

Früher wurde auch den Mäusen, die auf den Feldern das Getreide fraßen, sehr viel radikaler zu Leibe gerückt. In die Löcher stopfte man Köder, die das Sterben der Mäuse zur Folge hatten. Die Mäuse krochen aber oft aus ihren Löchern und verendeten auf dem Feld. Dort wiederum wurden sie von anderen Tieren gefressen, die ebenfalls Schäden davontrugen. Heute dagegen werden **Sitzstangen für Mäusebussarde und Falken** aufgestellt. Die **natürlichen Feinde** haben so die Möglichkeit zu landen und können der Mäusejagd auf natürlichere Weise nachgehen.

Im weiteren Verlauf erfuhr ich noch, dass Landwirte heute auch bei der **Pflege des Waldes viel mehr auf die Natur achten**. Inzwischen werden häufig große Maschinen eingesetzt, die mit ihrem Greifarm vom Weg aus die Bäume aus dem Wald holen, ohne dass Traktoren nachwachsenden Bäumchen, Pflanzen und Tieren mit ihren Reifen und ihrem Gewicht schaden. Abgeschnittene und gehäckselte Gehölze werden als Rindenmulch verwendet, Rasenschnitt und anfallendes Laub werden als Kompost ausgebracht und ebenfalls untergepflügt.

Nach diesem Gespräch könnte ich noch von weiteren Landschaftspflege-Maßnahmen berichten. Eine Expertin bin ich immer noch nicht, werde aber zukünftig die Landschaft mit anderen Augen sehen und wünsche Ihnen ebensolche Augenblicke beim Spaziergang durch die hoffentlich bald aufblühende Natur.

Barbara Eisvogel



Der Anbau von Zwischenfrüchten wie Sonnenblumen sieht nicht nur schön aus, sondern ist auch von hohem Nutzen für den Boden.





# Du bietest Schutz und stillen Trost

Zum Gedenktag des heiligen Johannes von Gott am 8. März  
Eine Begegnung in der Rokoko-Ausstellung mit der  
Holz-Skulptur des Bildhauers Ignaz Günther (1725 - 1775)

Taubenblau die Wände, ein ruhiger kleiner Raum, wie das Seitenschiff einer Kirche; dominiert von zwei lebensgroßen Figuren des Bildhauers Ignaz Günther: wie Wächter des Allerheiligsten flankieren der heilige Bernhard von Clairvaux und der heilige Leonhard mit seiner Eisenkette den Blick auf „Christus am Kreuz“ im Raum dahinter. Die charmante Kunsthistorikerin schwärmt vom Faltenwurf im Gewand des Schutzheiligen der Gefangenen. Ihre Gruppe staunt, drängt weiter, scheint satt nach all den vergoldeten Skulpturen, kostbaren Altarfragmenten und lieblicheren Werken der Ausstellung. Und doch: die Skulpturen von Ignaz Günther sind anders, stets Individuen, berühren durch ihre Lebendigkeit.

Ein kleine Figurengruppe aus Holz, verdeckt von vielen Besucherrücken, erhascht nur einen kurzen Blick von den vielen, für zwei jedoch bietet sie anscheinend Schutz und stillen Trost. Ein älteres Paar sitzt ruhig, die Köpfe leicht nach vorn gebeugt auf einer Bank links neben Dir, Johannes von Gott. Sie werden lange in Deinem Schatten sitzen. Du hältst den Kranken in Deinem Schoß, wie ein Kind und das Kreuz schützend über ihn, Schild und Schwert zugleich. Du scheinst Deiner Sache sicher: „Das Herz befehle“ wird einmal Dein Leitspruch sein. Und doch verläuft Dein Lebensweg eher im Zickzack:

Geboren wurdest Du nicht als Johannes von Gott (1495 - 1550), sondern am 8. März 1495 als Johannes Ciudad in Montemor-o-Novo in Portugal als Sohn eines Obsthändlers. Als Achtjähriger verlässt Du Deine Eltern, schwankst zwischen dem Hirten- und Soldatenleben, und nach einem Umweg über Nordafrika kommst Du 1539 als fahrender Buchhändler nach Granada. Dort bist Du gebannt vom wortgewaltigen Prediger Johannes von Avila. Deine Bekehrung erfolgt öffentlich und so wild, dass man Dich in ein Irrenhaus bringt. Später lebst Du unter Obdachlosen, Armen und Kranken. Und für genau jene gründest Du Dein erstes Hospital. Und giltst so als Pionier der modernen Krankenpflege. Du stellst Dein Leben in den Dienst für Kranke, Behinderte und Arme, sammelst Gefährten um Dich. Aus der Gemeinschaft entsteht 1571 eine Kongregation, die nach den Regeln des Augustinus lebt, 1586 erhebt Papst Sixtus V. jene in den Rang eines Ordens. Dem Hospitalorden der Barmherzigen Brüder folgen noch über 500 Jahre später Menschen als Ordensmänner und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der großen Johannes-von-Gott-Familie.

Noch einmal kehre ich in Deinen Raum in der Ausstellung zurück. Setze mich auf die Holzbank neben Dir. Wir sind allein. Ich betrachte Dein erleuchtetes Gesicht. Der Schatten an der Wand überhöht die Szenerie, spiegelt sie zweifach. Und völlig neu: eine Kuppel mit einem Kreuz taucht auf. Es ist die Kapuze Deines Habits und der Längsbalken des Kreuzes. Ein wenig erinnert die Kuppel an den Petersdom.

*Kirsten Oberhoff*

*Die sehenswerte Ausstellung „Mit Leib und Seele. Münchner Rokoko von Asam bis Günther“ mit 160 Meisterwerken des bayerischen Rokoko läuft noch bis zum 12. April in der Hypo-Kunsthalle München.*



## „Leib des Lichtes“

Fotoausstellung von Isabella Krobisch vom 8. März bis 6. April im Sebastianeum Bad Wörishofen

Die Glasfenster von Helmut Ammann (1907 – 2001) in der Bad Wörishofener Erlöserkirche lassen sie nicht mehr los. Die Begeisterung der Miesbacher Fotografin Isabella Krobisch für diese Kunstwerke hat bereits zur Herausgabe einer Broschüre geführt. Jetzt zeigt sie auf Einladung der Kneipp'schen Stiftungen vom 8. März bis 6. April im Sebastianeum eine Auswahl ihrer Fotografien in beeindruckenden Großaufnahmen. Sie begleiten nicht nur die diesjährige Landessynode der evangelischen Kirche Mitte März in Bad Wörishofen, sondern sind auch ein Beitrag zur Lutherdekade, die das Jahr 2015 unter das Motto „Reformation – Bild und Bibel“ stellt.

Helmut Ammann schuf in 25 Kirchen Deutschlands Glasfenster. Das Glas erlebte er als „Leib des Lichtes“ und komponierte das Glasmosaik mit nur sparsam aufgemalten Schwarzlot-Konturen, um seine Farbleuchtkraft nicht zu mindern, erläutert Dr. Ingrid Strauß, die mit dem Künstler eine jahrzehntelange Freundschaft verband. Die vorgegebene Thematik der Glasfenster in der evangelischen Erlöserkirche Bad Wörishofen betrifft nach den Berichten des Neuen Testaments Geschehnisse aus dem Erlösungswerk Christi, gekrönt vom Ziel aller Erlösung – dem *Himmlischen Jerusalem*. Der Künstler selbst urteilte 30 Jahre, nachdem er die Fenster geschaf-



Ammann-Glasfenster „Jungfrauen“

fen hatte: „... sie gehören, glaube ich, zu meinen besten Arbeiten“.

js

Die Ausstellung wird am Samstag, 7. März, um 16.30 Uhr, eröffnet; anschließend findet eine Vorabendmesse im ökumenischen Sinn in der Hauskapelle des Sebastianeums statt.

## Ausdrucksstarke Porträts

Galerie des Bezirks Oberbayern zeigt Fotos der inklusiven Theatergruppe „Moment mal, bitte!“ mit Bewohnern aus Malseneck

In historischen Kostümen schreiten die Darsteller heiter und würdevoll durch den Raum, bilden Paare und Gruppen, bringen Kügelchen in kreisenden Weingläsern zum Klingen, finden sich zusammen wie auf einem Genregemälde, lachen und ziehen schließlich gemächlichen Schrittes wieder von dannen. Die Performance der inklusiven Theatergruppe „Moment mal, bitte!“ bei dieser Ausstellungseröffnung beeindruckt durch ihre – wortlose – Eleganz.

Seit 2005 treffen sich Bewohnerinnen und Bewohner der Behinderteneinrichtung Schloss Malseneck der Barmherzigen Brüder jeden Mittwoch zur Probe mit anderen behinderten und nicht-behinderten Menschen (wir berichteten in *misericordia* 6/14). Die Fotografin Nadine Loës aus München begleitet die Gruppe seit 2012 und stellt nun ihre ausdrucksstarken Porträts in der **Galerie des Bezirks Oberbayern in der Münchner Prinzregentenstraße** (ge-

genüber dem **Haus der Kunst**) aus. Die Ausstellung mit dem Titel „Flimmern“ zeigt außerdem Arbeiten des Konzeptkünstlers Alexis Dworsky, der etwa versucht nachzuvollziehen, wie sich blinde Menschen mittels Echo-Ortung zurechtfinden.

js

Die Ausstellung läuft bis 10. April. Ein weiterer Auftritt von „Moment mal, bitte!“ in der Galerie wird am 25. März um 18.15 Uhr zu sehen sein. Weitere Infos unter [www.kunst-inklusive.de](http://www.kunst-inklusive.de)



Mitglieder von „Moment mal, bitte!“ bei ihrer Performance (siehe auch Foto unten)





# Ein Leben für Menschen mit Behinderungen

Zum Tod von Frater Englmar Obermeier aus dem Konvent in Algasing

Am Nachmittag des 4. Februar starb Frater Englmar Obermeier auf einem Spaziergang zwischen Algasing und dem Nachbarort Eibach. Der Tod ereilte Frater Englmar zwar plötzlich und unerwartet, er war aber sicher schon darauf vorbereitet.

Johann Obermeier wurde am 16. Dezember 1933 in Willerszell im heutigen Landkreis Straubing-Bogen als Sohn des Maurers Jakob Obermeier und dessen Frau Maria, einer Schneiderin, geboren. In jungen Jahren verlor er seinen Vater als Soldat im Zweiten Weltkrieg. Ursprünglich wollte Frater Englmar Gärtner werden, er erlernte schließlich von 1951 bis 1954 in Straubing das Maurerhandwerk. Die Liebe zur Natur ließ ihn trotzdem nicht los: er konnte sie bis zuletzt durch Gartenarbeiten in Algasing pflegen. Ebenso war Frater Englmar ein begeisterter Wanderer und Bergfreund. Noch im Sommer 2014 machte er mit seinen Angehörigen Urlaub in den Bergen.

Nachdem er zwei Jahre als Maurer gearbeitet hatte, bat Johann Obermeier um Aufnahme in den Orden der Barmherzigen Brüder. Am 14. April 1956 trat er in Regensburg in das Postulantat ein. Nach dem einjährigen Noviziat in Reichenbach legte Frater Englmar in der dortigen Klosterkirche am 15. August 1957 seine Einfache Profess und ebenfalls am Hochfest Mariä Himmelfahrt 1961 seine Feierliche Profess ab. Die



Einrichtung der Barmherzigen Brüder am Regen blieb seine Wirkungsstätte bis 1983. Frater Englmar gilt als Wegbereiter der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen in Reichenbach, indem er seit Ende der 1960er Jahre Arbeitsangebote für Heimbewohner schuf. Noch mit 38 Jahren drückte er die Schulbank und ließ sich in Reichenbach zum Heilerziehungspflegehelfer ausbilden.

Von 1983 bis 1990 gehörte Frater Englmar dem Konvent in der Behinderten-einrichtung Straubing an, ehe dieser aus der Gäubodenstadt abgezogen wurde. Nach zwei weiteren Jahren in Reichenbach, wo Frater Englmar Subprior war, übersiedelte er 1992 nach Algasing. Auch hier galt sein Dienst den Men-

schen mit Behinderungen, für die er ein besonderes Gespür hatte. Trotz seiner Sehbehinderung aufgrund Diabetes tat der fleißige Barmherzige Bruder auf der Wohngruppe oder in Haus und Hof, was er konnte. Und man sah ihn auch noch Radfahren bzw. mit den Heimbewohnern spazieren gehen. Das Stundengebet fiel ihm aufgrund der Sehschwäche schwer. Dennoch war Frater Englmar bei den Gebets- und Gemeinschaftszeiten gerne mit dabei. 2007 konnte er sein Goldenes Professjubiläum begehen, wobei es keine große Feier gab, was dem Bruder, der nicht gerne im Mittelpunkt stand, wohl auch lieber gewesen war. Die letzte Zeit seines Lebens verbrachte Frater Englmar auf eigenen Wunsch in einer Wohngruppe, in der er zuvor mitgearbeitet hatte.

Mit Frater Englmar verliert der Orden einen bescheidenen, lebensfrohen und arbeitsamen Mitbruder, der sein Leben den Menschen mit Behinderungen widmete und der von einem bodenständigen Glauben erfüllt war. Am 7. Februar feierte sein Weggefährte in Reichenbach, Pater Johannes von Avila Neuner, für ihn den Gedenkgottesdienst in der Algasinger Klosterkirche. Anschließend wurde er unter Beteiligung zahlreicher Mitbrüder, seiner zwei Geschwister und weiterer Angehöriger sowie von Heimbewohnern und Mitarbeitern auf dem Brüderfriedhof beerdigt.

*Frater Magnus Morhardt*

## Algasinger bei Special Olympics in Inzell

Zwei Teilnehmer aus Algasing werden an den Nationalen Winterspielen von Special Olympics Deutschland (SOD) vom 2. bis 5. März in Inzell teilnehmen. misericordia wird darüber berichten. SOD ist die deutsche Organisation der weltweit größten, vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) offiziell anerkannten Sportbewegung für Men-

schen mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Die Nationalen Winterspiele in Inzell verzeichnen mit mehr als 800 Athletinnen und Athleten einen Melde rekord. Insgesamt sind mehr als 2.300 Teilnehmer in die Winterspiele involviert, davon mehr als 330 Betreuer, ca. 200 Familienangehörige und etwa 500 freiwillige Helfer. Inzell ist nach 2009

zum zweiten Mal Austragungsort Nationaler Winterspiele. Tobias Angerer, mehrfacher Olympia-Medaillengewinner, und die Special-Olympics-Athleten Tanja Kirsch und Stefan Birnbacher sind die „Gesichter der Spiele“ und vermitteln das Motto „Gemeinsam stark“ auf allen Werbemitteln.

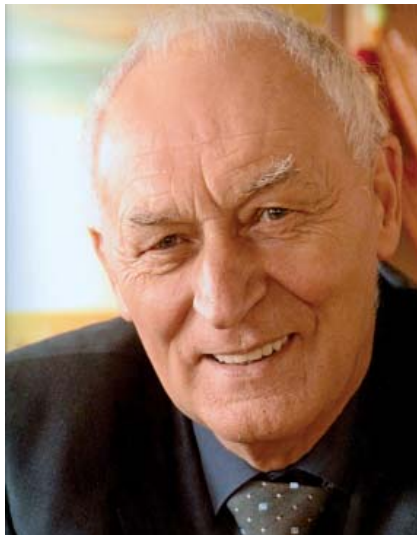
*Weitere Infos unter [specialolympics.de](http://specialolympics.de)*

## „Beim Herrn werden Friede und Freude sein“

Früherer Beauftragter für Krankenhausseelsorge Pfarrer Klaus Stock gestorben

Als vor vier Jahren die Krebsdiagnose sein Leben veränderte, haderte Klaus Stock mit seinem Herrgott. Nach einer Lehre zum Radio- und Fernsehmechaniker hatte Stock Theologie studiert, wirkte in verschiedenen Pfarreien, als Studentenpfarrer, als Leiter der Telefonseelsorge; später übernahm er die Seelsorge für die Beratungsdienste und Pflegeberufe im Bistum Regensburg, wurde Bischöflicher Beauftragter für Krankenhausseelsorge und Hospizarbeit. Am 20. Januar ist Pfarrer Stock im Alter von 75 Jahren auf der Palliativstation des Krankenhauses Barmherzige Brüder Regensburg gestorben, am 27. Januar wurde er in seiner Heimatgemeinde Friedenfels beerdigt.

Klaus Stock hatte die Gabe, in Menschen hineinzuhören und Denkanstöße zu geben. Für die Barmherzigen Brüder war er ein wertvoller Gesprächspartner und Freund, der auch den einen oder anderen Beitrag für diese Zeitschrift verfasst hat. In der Klosterkirche St. Fidelis – nahe dem Regensburger Krankenhaus Barmherzige Brüder – hielt er nach dem



Weggang der Kapuziner regelmäßig die Sonntagsgottesdienste.

Bis zuletzt blieb Klaus Stock über das Internet mit einem großen Netzwerk von Freunden und Weggefährten verbunden. Bewegend, auf seiner Website – [www.stock-klaus.de](http://www.stock-klaus.de) – diesen Eintrag vom Dezember zu lesen: „Dies ist wahrscheinlich meine letzte Predigt im In-

ternet. Morgen (12.12.2014) gehe ich in die Palliativstation ins Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. Wegen einer deutlichen Abnahme der körperlichen Kräfte ist mein Gefühl untrüglich: meine Tage in dieser Welt sind gezählt. Ich warte auf die Begegnung mit dem Herrn und weiß, bei ihm werden Friede und Freude sein.“

Das war aber doch nicht der letzte Eintrag, zum Jahreswechsel veröffentlichte er noch eine Internet-Predigt, in der er nicht zurück-, sondern nach vorne blickt, auf Gott, mit dem er nun offenbar nicht mehr haderte. Unter anderem heißt es da: „Auf das Hinschauen wird es also ankommen, wenngleich man am Anfang ‚Nichts‘ sieht von allem, was kommen wird.“ Dr. Christoph Seidl, Nachfolger von Klaus Stock in der Seelsorge für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen im Bistum Regensburg, schreibt über seinen Vorgänger: Wir dürfen „dankbar sein, dass wir so einen überzeugenden Weggefährten und Diener des Herrn kennen durften“.

*Johann Singhartinger*



## Tee aus Reichenbach

Der Pflege von Geist und Seele dient es oftmals, nach einem heißen Bad warm eingekuschelt ein spannendes Buch zu lesen und duftenden Tee zu genießen. In unseren Werkstatt-Läden in Reichen-

bach, Algasing und Gremsdorf haben wir für jede Stimmung und jeden Anlass das Passende.

Atmosphäre in der ganzen Wohnung. Wir bieten Ihnen von klassischen Teemischungen wie Abendruhe oder Kinderkräutertee verschiedene Früchte-Mischungen bis hin zu einem Frauen- und Männer-Aktiv-Tee an.

### Produkt des Monats

Der Tee aus Reichenbach kommt ganz ohne künstliche Aromazusätze aus. Die spannenden Früchte- und Kräutermischungen beruhigen oder beleben. Die Düfte verbreiten eine gemütliche

Sie können den Tee auch gleich in Reichenbach bestellen:

[www.barmherzige-reichenbach.de](http://www.barmherzige-reichenbach.de)  
oder gehen Sie direkt auf die Katalogseite: [www.barmherzige-reichenbach.de/de/werkstaette/ladenverkauf/produktkataloge/](http://www.barmherzige-reichenbach.de/de/werkstaette/ladenverkauf/produktkataloge/)

Viel Spaß beim Stöbern und Genießen!

*Torsten Kabel*





Provinzial Frater Benedikt Hau (rechts) dankte Frater Silvester Ganghofer (links) für sein beeindruckendes Lebenszeugnis.



Der Jubilar mit Generalrat Frater Rudolf Knopp (Mitte) und Provinzial Frater Benedikt Hau

## Brüder sollen aufeinander hören

### 60-jähriges Professjubiläum von Frater Silvester Ganghofer

Zusammen mit der Hausgemeinschaft von Kostenz sowie zahlreichen Mitbrüdern und Verwandten aus seiner niederbayerischen Heimat, darunter auch eine leibliche Schwester, feierte Frater Silvester Ganghofer am 8. Februar sein 60-jähriges Professjubiläum. Den Festgottesdienst für den 91-jährigen Barmherzigen Bruder zelebrierte der Hausgeistliche von Kostenz, Pfarrer Alfred

Huber, zusammen mit dem Pfarrer von Schwarzach, Alfons Dirscherl. In seiner Predigt stellte Pfarrer Huber das Ordensgelübde des Gehorsams in den Mittelpunkt. Huber übersetzte es unter anderem mit dem mitbrüderlichen „Aufeinander hören“. Beim anschließenden Sektempfang und Mittagessen dankte Pater Provinzial Benedikt Hau dem gewissenhaften und bescheidenen Barm-

herzigen Bruder für sein Lebenszeugnis. Frater Silvester, der im Lauf seines langen Ordenslebens in verschiedenen Einrichtungen der Provinz Hausoberer war, lebt nun schon seit über 20 Jahre in Kostenz. Hier übernimmt er trotz seines hohen Alters noch manche kleine Aufgabe.

*Frater Magnus Morhardt*

## 1099 Barmherzige Brüder weltweit

Am 31. Dezember 2014 gab es 1099 Barmherzige Brüder weltweit, das sind 25 weniger als ein Jahr zuvor. Die Bayerische Ordensprovinz zählte 26 Barmherzige Brüder mit einem Durchschnittsalter von 65 Jahren; das Durchschnittsalter aller Brüder weltweit lag bei 59 Jahren.

Die – am Lebensalter der Brüder gemessen – jüngste Provinz ist wieder Benin-Togo (Afrika), deren 49 Brüder im Schnitt 41 Jahre alt sind. Während in Afrika, Lateinamerika und Asien jüngere Brüder leben, sind es in Europa und Nordamerika eher ältere – Ausnahmen bilden die Polnische Provinz mit 52 Jahren und auch die Österreichische mit einem durchschnittlichen Alter von 57 Jahren.

Von den 44 Novizen weltweit (Vorjahr 56) kommen nur acht aus Europa, davon sind vier Polen. Spitzenreiter ist hier die Vietnamesische Provinz mit 13 Novizen.

Die Brüder stammen aus 51 Nationen auf allen fünf Kontinenten, leben in 207 klösterlichen Gemeinschaften (Vorjahr: 234) und sind in 348 „apostolischen Werken“ – Einrichtungen – tätig (Vorjahr: 319).

Organisatorisch gliedert sich der Orden fast unverändert in 20 Provinzen, eine Vizeprovinz, zwei Generaldelegaturen und sieben Provinzdelegaturen.

*js*



*Bruder Justin Howson, der bisherige Generalobere der Kleinen Brüder, legt vor Generalprior Pater Jesús Etayo das Gelübde der Hospitalität ab. Bruder Justin ist jetzt der erste Provinzial der nordamerikanischen Provinz zum Guten Hirten.*

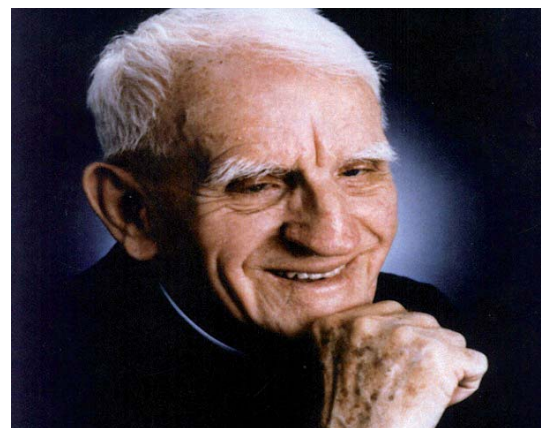
# Abschied und Neubeginn

Aus den Kleinen Brüdern vom Guten Hirten  
werden Barmherzige Brüder

**Am 64. Jahrestag ihrer Gründung haben sich die Kleinen Brüder vom Guten Hirten mit ihren Einrichtungen dem Orden der Barmherzigen Brüder angeschlossen. Am 19. Januar 2015 wurde in Albuquerque (USA) die Vereinigung der beiden Ordensgemeinschaften gefeiert.**

Die Kongregation der Kleinen Brüder vom Guten Hirten wurde am 19. Januar 1951 durch den gebürtigen Iren Bruder Mathias Barrett (1900-1990) gegründet, nachdem dieser ein Jahr zuvor den Orden der Barmherzigen Brüder verlassen hatte. In Albuquerque, im US-Bundesstaat New Mexico, baute Barrett das erste Obdachlosenasyll der Stadt auf. Die Brüdergemeinschaft, die zu einer Kongregation päpstlichen Rechts wurde, errichtete karitative Werke in den USA, in Kanada, auf Haiti sowie in England und Irland. Bruder Mathias

Barrett war trotz seines Ordensaustritts zeitlebens dem heiligen Johannes von Gott und den Barmherzigen Brüdern verbunden. Kurz vor seinem Tod am 12. August 1990 in Albuquerque durfte er erleben, dass er durch den Hospitalorden wertgeschätzt wurde. Ein längerer Prozess der Annäherung zwischen den Barmherzigen Brüdern und den Kleinen Brüdern vom Guten Hirten führte schließlich zur Vereinigung, nachdem fünf Brüder am Generalkapitel 2012 in Fatima teilnahmen und baten, sich dem Hospitalorden anschließen zu dürfen.



*Bruder Mathias Barrett (1900 - 1990)*

An der Feier des offiziellen Zusammenschlusses nahmen aus der Bayerischen Ordensprovinz Provinzrat Frater Seraphim Schorer und Provinzsekretär Frater Magnus Morhardt teil sowie Frater Richard Binder, Novizenmeister in Graz. Nach einem mehrtägigen Aufenthalt bei den Barmherzigen Brüdern in Los Angeles (siehe eigener Bericht auf Seite 24 f.) flogen die drei Brüder am 18. Januar nach Albuquerque. Dort trafen sie auf viele Mitbrüder und Mitarbeiter, darunter den Generalprior des Hospitalordens, Pater Jesús Etayo Arrondo, sowie die Generalräte Frater Rudolf Knopp und Pater Benigno Ramos. Im Haus der Kleinen Brüder nahe der Old Town waren die zahlreichen Festgäste aus aller Welt zu einem Imbiss eingeladen, abends zum festlichen Abendessen im Hotel.

## „Ritual der Wandlung“

Um 23 Uhr nahmen die Kleinen Brüder vom Guten Hirten in einer bewegenden Feier, die in der stimmungsvollen Hochzeitskapelle (*Wedding Chapel*) des Hotels Albuquerque stattfand, Abschied von ihrer Kongregation. Bei ausgesetztem Allerheiligsten vollzogen sie ein „Ritual der Wandlung“. Brüder und Mitarbeiter legten Gegenstände vor den Altar, die zur Identität der geistlichen Gemeinschaft gehörten, nämlich den Habit, die Konstitutionen und das Kongregationssiegel. Auch das originale Professionskreuz von Bruder Mathias Barrett wurde vor den Altar gebracht. Mit diesem Schritt vollzogen die Kleinen Brüder vom Guten Hirten das sicher nicht einfache Ende ihrer Kongregation. Auf die abgelegten Gegenstände





Nach der Ablegung des Gelübdes der Hospitalität umarmt Generalprior Pater Jesús (rechts) die aufgenommenen neuen Brüder des heiligen Johannes von Gott.



Die Pfarrkirche in Albuquerque, wo die Vereinigungsfeier stattfand

die neue Ordenszugehörigkeit der über 25 Kleinen Brüder vom Guten Hirten. Dies drückte die herzliche Umarmung der neuen Barmherzigen Brüder durch den Ordensgeneral nach der Annahme ihrer Profess aus.

Als weiterer wichtiger Akt wurde die Errichtung der neuen nordamerikanischen Ordensprovinz zum Guten Hirten verkündet. Der neuen Provinz gehören Brüder und Einrichtungen der bisherigen Kleinen Brüder vom Guten Hirten in Nordamerika (USA, Kanada, Haiti), der Kanadischen Generaldelegatur der Barmherzigen Brüder und das Zentrum in Westville Grove im US-Bundesstaat New Jersey an, das bisher zur Westeuropäischen Provinz gehörte. Zum ersten Provinzial wurde Frater Justin Howson bestimmt, die vier Provinzräte entstammen den zusammengelegten Ordensteilen. Am 20. Januar tagte das Provinzdefinitorium zum ersten Mal.

Die Gottesdienstfeier in Albuquerque wurde musikalisch durch Barmherzige Brüder, insbesondere Frater John aus Irland, und eine mexikanische Mariachikapelle begleitet. Die Musiker verliehen der Feier sowohl eine besinnliche wie fröhliche Note. Die Vereinigungsfeier fand in einem heiteren Dinner im Hotel Albuquerque ihren Abschluss. Den neuen Barmherzigen Brüdern war die Erleichterung und das neue Zugehörigkeitsgefühl anzumerken, und so konnten sie einer nach dem anderen sagen: „Ich bin Bruder N. N., und ich bin ein Barmherziger Bruder des heiligen Johannes von Gott.“

*Frater Magnus Morhardt*



Generalrat Frater Rudolf Knopp verkündet die offizielle Errichtung der neuen Provinz zum Guten Hirten.

wurde als Symbol des Abschieds ein Tuch gelegt, darauf legten Barmherzige Brüder aus Montreal und New Jersey, die der neuen Provinz zum Guten Hirten angehören, zum Zeichen des Wandels die Konstitutionen des Hospitalordens, ihren schwarzen Habit und eine Bröderliste der künftigen Ordensprovinz. Mit diesen berührenden Zeichen wurde den Teilnehmern der Feier deutlich gemacht, dass aus den Kleinen Brüdern vom Gu-

ten Hirten nun Barmherzige Brüder des heiligen Johannes von Gott geworden sind.

Am Vormittag des 19. Januar bestand die Möglichkeit, die Werke der bisherigen Brüder vom Guten Hirten in Albuquerque zu besichtigen. Die drei benachbarten Häuser im *Good Shepherd Center* bieten Angebote insbesondere für wohnsitzlose Menschen wie einen gepflegten Speisesaal, Übernachtungsmöglichkeiten und Gesundheitshilfe. Drogenabhängigen wird ein Weg zurück in die Gesellschaft angeboten. Mancher der betreuten Männer hat einen Dienst in der Einrichtung übernommen, ob als Kleiderwart oder an der Pforte.

## 25 neue Brüder legten das Gelübde der Hospitalität ab

Die Hauptfeier des Zusammenschlusses, der Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Philipp Neri, fand am späten Nachmittag statt. Den Vorsitz der heiligen Messe übernahm Pater Generalprior Jesús Etayo, während der Erzbischof von Santa Fe, Michael J. Sheehan, konzelierte. Nach der Predigt von Pater Jesús Etayo legten die Kleinen Brüder vor dem Generalprior der Barmherzigen Brüder feierlich das Gelübde der Hospitalität ab, allen voran der bisherige Generalobere, Bruder Justin Howson. Die anderen drei Gelübde mussten sie nicht erneut ablegen. Die Profess besiegelte



Land der unbegrenzten Möglichkeiten: Frater Seraphim plaudert mit Hollywood-Legende Jack Nicholson – in Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett.

## Von Hollywood in den Wilden Westen

Ein Reisebericht zur Vereinigungsfeier in Albuquerque

Ein sonniger Frühsommer an der Pazifikküste und schneebedeckte Berge in New Mexico: diese Bandbreite des Wetters erlebten wir bei unserer Reise zur Vereinigungsfeier der Kleinen Brüder vom Guten Hirten mit den Barmherzigen Brüdern. Zu dritt – Frater Richard Binder, Frater Seraphim Schorer und ich – flogen wir am 15. Januar von München aus über Zürich nach Los Angeles.

In der größten Stadt des Bundesstaats Kalifornien empfing uns der Provinzial der US-amerikanischen Provinz, Frater Pablo Eduardo Lopez Estrella. Im Westteil der Millionenstadt befindet sich ein Zentrum des Ordens für alte und pflegebedürftige Menschen. Wir waren in der Seniorenresidenz St. Johannes Grande

untergebracht, die sich gerade im Umbau befand.

### Gutes Klima – auch für einen 101-jährigen Bruder

Am Morgen nach der Ankunft erlebten wir erst richtig das sommerliche Wetter in Los Angeles bei über 20 Grad Celsius. Ebenso überraschte uns das mediterrane Flair des Campus, auf dem die Gesundheitseinrichtungen unseres Ordens wie auch das Provinzialat liegen. Frater Pablo führte uns durch das Alten- und Pflegezentrum, wo uns oft ein frohes „Welcome to St. John (of God)“ von Seiten der Mitarbeiter und Betreuten entgegenschallte. Bei unserem Rundgang besuchten wir auch den 101-jäh-

rigen Frater Patrick, der jahrzehntlang im Fundraising tätig war.

Nach der ausführlichen Besichtigung des Zentrums machten wir mit Frater Stephen de la Rosa eine Fahrt durch Los Angeles. Höhepunkte waren ein Spaziergang an der Pazifikküste von Santa Monica, ein Mittagessen in der Altstadt zum Geburtstag einer Mitarbeiterin der *Hospitaller Foundation* und der Besuch der eigenwilligen Kathedrale Unserer Lieben Frau von den Engeln. Am Abend stürzten wir uns in das Nachtleben von Downtown L.A. im Schatten von Hoteltürmen und dem Sportpalast *Staples Center*.

### Abstecher in die Universal Studios

Am folgenden Tag besichtigten wir das Haus der Provinzkurie und das Konventgebäude in Los Angeles, um danach zu den *Universal Studios* aufzubrechen. In der Filmstadt nahe Hollywood erlebten wir Drehplätze von Blockbustern aus nächster Nähe und spazierten über den Freizeitpark. Achterbahnfahrten mit Begegnungen mit der *Mumie* bzw. den *Transformers* hinterließen einen zwiespältigen Eindruck. Entspannen konnten wir uns beim Besuch im Museum Madame Tussauds mit wächsernen Filmstars und auf dem Walk of Fame in Hollywood. Nun hieß es schon wieder Abschied nehmen von Los Angeles. Am Sonntag ging es früh zum Flughafen, um auf dem Luftweg Albuquerque zu erreichen.

Albuquerque ist mit rund 540 000 Einwohnern die größte Stadt im Bundesstaat New Mexico im Südwesten der USA. Die Stadt auf 1600 Metern Meereshöhe mit einem sonnigen und trockenen Klima war ursprünglich von Pueblo-Indianern besiedelt, die heute immer noch hier anzutreffen sind.

Übernachtet haben wir zusammen mit den anderen Gästen der Vereinigungsfeier in einem Hotel nahe dem *Interstate-Highway 40*, der von Kalifornien nach North Carolina führt. Ein Ausflug führte uns in das indianische Pueblo Jemez in den Bergen nordwestlich von Albuquerque. In der Streusiedlung entdeckten wir eine Thermalquelle und kehrten in



einem Saloon ein, der in jedem Westernfilm vorkommen könnte. Weiter ging es in die Bundeshauptstadt Santa Fe. In einem kurzen Stadtrundgang besuchten wir die Kathedrale zum heiligen Franz von Assisi, die wundersame Treppe („Miraculous Stair“) in der Loretokirche, eine Wendeltreppe, die ohne Niete und Nägel gebaut wurde, und erlebten die bedeutende Kunstszene Santa Fes sowie die Häuser im Adobe-Stil (Lehmstein), denen wir auch schon in Albuquerque begegneten.

Nach der Vereinigungsfeier hatten wir noch Gelegenheit, die Altstadt (Old Town) von Albuquerque zu besuchen, in der ebenfalls ein Western spielen könnte. Zum Abschluss machten einen Abstecher zur Pfarrkirche zur heiligen Bernadette, in dessen Pfarrgebiet eine Verwandte des Schreibers dieser Zeilen lebte. Im Andenkenladen neben der Pfarrkirche trafen wir auf einen Pfarrvikar aus Chicago, der uns zum mexikanischen Essen einlud. Nach erlebnisreichen und anstrengenden Tagen in den USA flogen wir am nächsten Tag über Chicago zurück nach München.

*Frater Magnus Morhardt*



*Das Seniorenzentrum „Johannes Grande“ für assistiertes Wohnen der Barmherzigen Brüder in Los Angeles, wo die Gäste aus Bayern untergebracht waren.*

*Am traumhaften Strand von Santa Monica*



*Arlene de Guzman und Stephen Gaucin (3. von links) von der Stiftung der Barmherzigen Brüder in Kalifornien begleiteten Frater Sraphim Schorer, Frater Richard Binder und Frater Magnus Morhardt (von links) zur Olvera Street in der Altstadt von Los Angeles.*



18 Ebola-Opfer haben die Barmherzigen Brüder in Westafrika zu beklagen. Stellvertretend haben wir hier Zeichnungen der vier verstorbenen Brüder und von vier Mitarbeiterinnen abgebildet (von links).

## Hilfe für Westafrika bleibt weiter lebenswichtig

Missionswoche unterstützt die von Ebola betroffenen Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder in Liberia und Sierra Leone

Ebola ist allgegenwärtig. Eine Schwangere kommt per Taxi zum St. Joseph's Hospital der Barmherzigen Brüder in Monrovia/Liberia. Ihr geht es sehr schlecht. Aber bevor sie behandelt werden kann, muss sie nach der vorgeschriebenen Sicherheitsroutine in der Isolierstation untersucht werden, um Ebola auszuschließen. Klemens Ochel erzählt das; der Arzt vom Missionsärztlichen Institut in Würzburg hat geholfen, die Ordensklinik in Liberia wieder zum Laufen zu bringen. Sie war geschlossen worden, nachdem ihr Leiter, der Barmherzige Bruder Patrick Nshamdze, am 2. August 2014 an Ebola verstorben war.

### Orden beklagt 18 Ebola-Opfer

Frater Patrick war der erste von vier Brüdern, die ebenso wie 13 Mitarbeiter der Barmherzigen Brüder und eine Ordensschwester in Westafrika der Seuche zum Opfer fielen – im St. Joseph's Hospital in Monrovia/Liberia und im St. John of God Hospital in Lunsar/Sierra Leone (wir berichteten). Mittlerweile haben beide Krankenhäuser ihren Betrieb schrittweise wieder aufgenommen, das St. Joseph's seit Ende November und das St. John's seit Anfang Januar.

Aber nichts ist wie vorher. Auch wenn in den Häusern keine Ebola-Patienten behandelt werden, sind strenge Sicher-

heitsmaßnahmen notwendig. Angesichts der desaströsen Lage der Gesundheitssysteme in den betroffenen Staaten war und ist finanzielle, materielle und personelle Unterstützung aus dem Ausland nötig, um die Krankenhäuser mit dem

Ziel einer effizienten Infektionsvorbeugung umzurüsten und das Personal zu schulen.

*Fortsetzung auf Seite 29*



Experten zufolge wird es eine wichtige Aufgabe der Zukunft sein, sich um Kinder zu kümmern, die durch Ebola ihre Eltern verloren haben.





# Ebola

(KNA) Das Ebola-Virus, das zur Familie der Filoviren gehört, ist ein selten auftretender und sehr aggressiver Erreger. Größere Ausbrüche wurden seit Mitte der 1970er Jahre in verschiedenen afrikanischen Staaten verzeichnet. Der jetzige Ausbruch in Westafrika ist nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation der bislang größte jemals erfasste. In diesem Fall handelt es sich um den Subtypus „Ebola-Zaire“.

Die Symptome ähneln einer Malaria- oder Grippe-Infektion. Zumeist haben die Betroffenen Fieber, Kopf- und Muskelschmerzen, leiden an Übelkeit, Erbrechen und Durchfall. Da es noch keine Therapie für die eigentliche Erkrankung gibt, können derzeit nur die Symptome der Patienten behandelt werden.

Die Sterblichkeit liegt je nach Virus-Variante bei 30 bis 90 Prozent. Beim Typ „Ebola-Zaire“ ist die Sterblichkeit besonders hoch. Hier rangiert sie zwischen 70 und 90 Prozent. Zumeist sterben die Betroffenen an einem Herz-Kreislauf-Schock.

Vermutlich sind Menschenaffen und vor allem Flughunde, die in Ländern wie Liberia als Delikatesse gelten, Überträger von Ebola. Eine Mensch-zu-Mensch-Übertragung geschieht über Körperflüssigkeiten wie Blut oder Speichel. Dabei sind Erkrankte laut Erkenntnissen von Wissenschaftlern so lange ansteckend, wie sie Symptome der Krankheit zeigen. In der Inkubationszeit, die meist zwischen acht und zehn Tagen dauert, ist der Infizierte nicht ansteckend.

Ebolaviren überleben auch außerhalb des Körpers. Es ist daher möglich, sich über Gegenstände, etwa Spritzen oder andere medizinische Utensilien, zu infizieren. Unter starker Sonnenbestrahlung und bei Hitze stirbt das Virus jedoch nach wenigen Tagen ab.



Das Krankenhauspersonal muss für den Umgang mit möglichen Ebola-Patienten geschult werden.



Wartende Patientinnen

## SEPA-Überweisung/Zahlschein

**Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts** BIC

**Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)**  
 B a r m h e r z i g e B r ü d e r

**IBAN**  
 D E 5 7 7 5 0 9 0 3 0 0 0 0 0 2 2 9 9 5 5 0

**BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)**  
 G E N O D E F 1 M 0 5

**Betrag: Euro, Cent**

**Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers**  
 E b o l a - H i l f e

**noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)**

**Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)**

**IBAN**  
 D E 08

**Datum** **Unterschrift(en)**

## Beleg für Kontoinhaber

**IBAN des Kontoinhabers**

**Kontoinhaber**

**Zahlungsempfänger**  
 Barmherzige Brüder

**Verwendungszweck**  
 Ebola-Hilfe

**Datum**

**Betrag: Euro, Cent**

Art.-Nr. ZV 570 / ZV 572



Die Bilder auf dieser Seite zeigen: Die Ebola-Epidemie stellt das Gesundheitswesen in den betroffenen Ländern vor riesige Herausforderungen.

### **Bestätigung über Zuwendungen an juristische Personen des öffentlichen Rechts**

Die Barmherzige Brüder Bayerische Ordensprovinz KdöR bestätigt, dass der zugewendete Betrag für steuerbegünstigte satzungsmäßige soziale und kirchliche Zwecke verwendet wird.

## **Zuwendungsbestätigung**

Bei Spenden bis 200 Euro dient der Überweisungsbeleg zur Vorlage beim Finanzamt. Bei Spenden über 200 Euro, auf Wunsch auch bei niedrigeren Beträgen, senden wir Ihnen gerne eine Zuwendungsbestätigung zu.

Bitte vergessen Sie nicht, dafür auf dem Überweisungsträger Ihre vollständige Adresse anzugeben. Danke.



Fortsetzung von Seite 26

## Neuinfektionen rückläufig

Die Zahl der Infizierten in den hauptsächlich betroffenen Staaten Sierra Leone, Guinea und Liberia ist mittlerweile rückläufig. Gab es Ende Dezember noch rund 300 Neuinfektionen pro Woche, waren es Ende Januar nur noch rund 100. Bis Anfang Februar hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) knapp 23 000 Infizierte und Verdachtsfälle des Ebola-Virus registriert und mehr als 9000 Todesfälle – bei wahrscheinlich hoher Dunkelziffer.

Experten warnen dennoch vor Nachlässigkeit. Das Ziel, die Infektionszahlen auf Null abzusenken, dürfe nicht aus den Augen verloren werden, fordert beispielsweise Walter Lindner, der Ebola-Beauftragte der Bundesregierung. Ein gravierendes Problem sei zudem die Stigmatisierung von Ebola-Waisen und Überlebenden. Es gebe Tausende Kinder, die ihre gesamte Familie verloren hätten und von den Dorfgemeinschaften verstoßen würden, sagt Lindner. „Diese Kinder sind tief traumatisiert“, berichtet Klemens Ochel. Auch wenn bei Ebola Licht am Ende des Tunnels zu sehen ist, besteht in den betroffenen Ländern weiter erheblicher Hilfebedarf, etwa für Patienten mit Infektionskrankheiten wie Atemwegserkrankungen, Malaria oder Dengue-Fieber.

## Generalprior: Im Dienst der Bevölkerung bleiben

Die Krankenhäuser des Ordens in Westafrika werden noch geraume Zeit auf Hilfe angewiesen sein. In seiner Weihnachtsbotschaft dankte Generalprior Pater Jesús Etayo Arrondo „dem ganzen Orden und den vielen anderen Institutionen, die uns mit ihrer Großzügigkeit und Solidarität geholfen haben, im Dienst der so schwer betroffenen Bevölkerung zu bleiben. Meine besondere Anerkennung und Wertschätzung geht an die Brüder und an die Mitarbeiter, die weiterhin vor Ort in beiden Ländern tätig sind und mit ihrer unerschrockenen Arbeit ein wunderbares Zeugnis für die Hospitalität des heiligen Johannes von Gott geben.“

*Johann Singhartinger*



*Frater José María Viadero (Mitte) in Monrovia/Liberia im Jahr 2014*

## Frater José María kommt zu den Missionstagen

Frater José María Viadero wird bei den Missionstagen der Bayerischen Ordensprovinz über die Situation der beiden von Ebola betroffenen Ordenskrankenhäuser in Liberia und Sierra Leone berichten.

Der Ordensmann wurde 1952 in Igotillo de Camargo bei Santander in Spanien geboren. Seine Gelübde als Barmherziger Bruder legte er 1977 ab; er gehört zur Kastilischen Ordensprovinz. Fachlich kann er ein Diplom als Medizinisch-Technischer-Assistent (MTA) und einen Master in Entwicklungszusammenarbeit vorweisen. Der Spanier wirkte 20 Jahre lang in Einrichtungen des Ordens in Ghana und Liberia. Seit 2007 ist er Direktor von Juan Ciudad ONGD, einer Nichtregierungsorganisation des Ordens zur Entwicklungszusammenarbeit, und Sekretär der Fundación Juan Ciudad (Johannes-von-Gott-Stiftung Spanien).

### Die Missionstage 2015 in den einzelnen Einrichtungen

Montag, 9. März	Königstein
Mittwoch, 11. März	Reichenbach
Donnerstag, 12. März	Kostenz
Sonntag, 15. März	Malseneck
Dienstag, 17. März	Algasing
Mittwoch, 18. März	Neuburg
Donnerstag, 19. März	München

*In den anderen Einrichtungen findet 2016 wieder ein Missionstag statt.*

# Zwischen Kreißsaal, OP und Sprechstunde

Dr. Susanne Merl ist seit Januar neue Chefarztin für Gynäkologie und Geburtshilfe am Krankenhaus St. Barbara Schwandorf

**Die ersten hundert Tage sind es noch nicht, auf die Dr. Susanne Merl in ihrem neuen Job zurückblicken kann. Aber als neue Chefarztin Gynäkologie und Geburtshilfe am Krankenhaus St. Barbara sind die ersten Wochen bereits so voller Ereignisse gewesen, dass die 50-jährige Ärztin das Gefühl hat, „schon mittendrin zu sein“. Das sei, erzählt sie mit einem charmanten Lächeln, für sie ein sehr gutes Zeichen.**

**Frau Dr. Merl, wie haben Sie die ersten Wochen in der Hauptfachabteilung Gynäkologie und Geburtshilfe erlebt?**

Wir wurden mit offenen Armen empfangen, und die vergangenen Wochen waren absolut ereignis- und abwechslungsreich. Nachdem das Neujahrsbaby ja bis zum 3. Januar auf sich hat warten lassen, läuft der Kreißsaal dank der guten Übergabe durch die Belegärzte und dem großen Engagement der Hebammen reibungslos. Beim ersten Kreißsaal-Infoabend haben wir uns über mehr als 80 Besucher gefreut. Inzwischen läuft auch der OP-Betrieb in unserem Fachgebiet ganz normal.

**Welche operativen Eingriffe nehmen Sie am Krankenhaus St. Barbara vor?**

Unser gynäkologisches Leistungsspektrum ist weit gefasst. Zu uns kommen Frauen mit Brustkrebs genauso wie mit Beschwerden, die durch eine gesenkte Gebärmutter verursacht werden. Wir nehmen sämtliche gynäkologischen Eingriffe und onkologischen Operationen im Unterleib vor. Bei Brustkrebsbehandlungen kooperieren wir mit dem Brustzentrum Amberg.

**Setzen Sie im Bereich der operativen Gynäkologie spezielle Schwerpunkte?**

Zu unseren Schwerpunkten zählen die Therapie von Harninkontinenz und Senkungsbeschwerden sowie laparoskopische Eingriffe zum Beispiel bei Eierstocktumoren oder der Gebärmutterentfernung. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Behandlung von

Brustkrebs. Betroffene Frauen können sich jederzeit über unser Sekretariat (Telefon 09431/ 52-2601) einen Termin für diese Sprechstunden geben lassen.

**Fühlen Sie sich mit Ihrer Hauptfachabteilung gut aufgestellt?**

Medizintechnisch und personell sind wir für ein Krankenhaus dieser Größe optimal aufgestellt. So gibt es im OP zum Beispiel einen eigenen Laparoskopieturm für die Gynäkologie, und es wurden zwei top-moderne Ultraschallgeräte angeschafft. Meine Oberärztinnen und ich können auf eine jahrelange Berufserfahrung zurückblicken. Jede hat ihre eigenen medizinischen Schwerpunkte, zusammen ergänzen wir uns optimal. So sind Dr. Ursula Stern und ich Hauptansprechpartnerinnen für die Brustchi-



*Chefarztin Dr. Susanne Merl (2. von links) mit ihren Oberärztinnen Dr. Ursula Stern, Barbara Knortz und Iris Rothenbacher (von links)*



urgie, Barbara Knortz ist sehr versiert im Bereich der Urogynäkologie. Iris Rothenbacher leitet als Oberärztin den Kreißsaal. Zu wünschen bleibt, dass uns die Frauen in der Region genauso ihr Vertrauen schenken, wie sie dies vorher auch bei den Belegärzten getan haben.

### Welche Pläne haben Sie für die nähere Zukunft?

Ich bin gerade dabei, mich und mein Team bei den Fachärzten vorzustellen. Hierfür laden wir alle Gynäkologen und interessierten Hausärzte zu einem Kennenlernen ins Krankenhaus St. Barbara ein. Und betroffene wie auch interessierte Frauen können sich bei einem Patientenforum Gynäkologie am 24. März ab 19 Uhr zum Thema Frauengesundheit vor Ort informieren.

*Interview: Caroline Kappes*



**Chefärztin Dr. Susanne Merl** (auf dem Foto im Gespräch mit Caroline Kappes) leitet seit 1. Januar 2015 die neugegründete Hauptfachabteilung Gynäkologie und Geburtshilfe am Krankenhaus St. Barbara in Schwandorf. Die Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe war zuletzt sieben Jahre als leitende Oberärztin an der Goldbergklinik in Kelheim tätig. Neben ihrer langjährigen Erfahrung verfügt die 50-jährige über einige zusätzliche Qualifikationen wie die Zusatzbezeichnung Psychotherapie.

Nach ihrem Studium an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg arbeitete Dr. Merl zunächst am Jung-Stilling Krankenhaus Siegen. Nach einer einjährigen Babypause mit Wohnortwechsel nach Regensburg durchlief sie die Ausbildung zur praktischen Ärztin in einer Allgemeinarztpraxis. Anschließend ging Dr. Susanne Merl an die Goldbergklinik Kelheim, wo sie 1999 ihren Facharzt absolvierte. Ergänzend zur somatischen Medizin erwarb sie berufsbegleitend über fünf Jahre hinweg die Zusatzbezeichnung Psychotherapie und eröffnete eine kleine Privatpraxis in Regensburg. Die gebürtige Würzburgerin lebt zusammen mit ihren zwei Söhnen in Regensburg. Ausgleich findet Dr. Susanne Merl beim Mountainbiken, Laufen und Snowboarden. Außerdem besucht sie gerne das Theater.

# Darmkrebs? Bloß nicht! Dann doch lieber zur Vorsorge!

Der Aktionsmonat März nimmt die Scheu vor einem Tabuthema

Noch immer nehmen wenige Menschen die Möglichkeit zur Darmkrebsvorsorge wahr. Jährlich erkranken deutschlandweit etwa 70 000 Frauen und Männer an Darmkrebs. Diese hohe Anzahl an Neuerkrankungen sei alarmierend, dabei könne man mit Vorsorgeuntersuchungen Darmkrebs vermeiden, sagt Chefarzt Dr. Christoph Balzer vom Krankenhaus St. Barbara Schwandorf. Um über Darmkrebsfrüherkennung zu informieren und zu lebensrettender Vorsorge zu motivieren, bietet der Facharzt für Innere Medizin und Gastroenterologie regelmäßig Infoveranstaltungen oder Telefonaktionen an.

### Männer leider oft Vorsorgemuffel

Darmkrebs ist trotz jahrelanger intensiver Öffentlichkeitsarbeit noch immer

ein Tabuthema. Wie viele Fachärzte und Kliniken nutzen auch die Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder den deutschlandweiten Aktionsmonat März, um

### Serie Medizin

über Darmkrebs zu informieren. „Ziel unserer kostenlosen Telefonaktionen und regelmäßigen Vortragsabenden ist, nicht nur über das Thema Darmkrebs aufzuklären, sondern vor allem auch die Scheu vor diesem unangenehmen Thema zu nehmen“, erklärt Dr. Christoph Balzer. „Die wenigsten gehen gerne zur Darmspiegelung. Tückisch bei dieser Erkrankung ist aber, dass sie manchmal völlig ohne Symptome verlaufen kann. Vor allem Männer sehen keine Veranlassung zur Darmkrebsvorsorge

zu gehen“, betont der Chefarzt. Dabei ist die Untersuchung schmerzfrei und dauert in der Regel nur wenige Minuten.

Flexible Untersuchungsinstrumente und geeignete Beruhigungsmaßnahmen ermöglichen es, dass man von der Untersuchung kaum etwas spürt. Moderne Überwachungsmaßnahmen während und nach der Untersuchung tragen ebenfalls zu einem schnellen und sicheren Ablauf bei. Im Vorfeld reicht es heutzutage aus, je einen Liter einer speziellen Abföhlösung am Vortag sowie am Untersuchungstag zu trinken.

### Je rechtzeitiger die Diagnose, desto besser die Heilungschancen

Darmkrebs wächst im Verborgenen und sehr langsam. Die Erkrankten spüren ihn

lange Zeit nicht. Darmkrebs entsteht oft aus zunächst gutartigen Vorstufen, so genannten Polypen. Diese sind insbesondere bei Menschen über 50 weit verbreitet. Bei einer Darmspiegelung, der Koloskopie, werden Polypen direkt und unproblematisch entfernt. Treten bereits Beschwerden oder Schmerzen auf, ist der Krebs oft schon sehr groß bzw. hat Metastasen gebildet. Symptome können zum Beispiel ein ständiger Wechsel zwischen Durchfall und Verstopfung sein. Weitere Alarmsymptome sind vor allem Blut im Stuhl sowie eine Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit durch Abgeschlagenheit, Müdigkeit oder Gewichtsverlust.

Grundsätzlich gilt: Je früher der Krebs entdeckt wird, desto besser sind die Heilungschancen. Ab 50 wird jährlich ein Test auf verborgenes, nicht sichtbares Blut im Stuhl und nach dem 55. Geburtstag wird eine Darmspiegelung im Zehn-Jahres-Turnus empfohlen.

Mit allen Aktionen und Beiträgen zum

In den Krankenhäusern der Barmherzigen Brüder sind im Aktionsmonat März zum Thema Darmkrebs folgende Veranstaltungen geplant:

#### **Krankenhaus St. Barbara Schwandorf**

Telefonaktion am 10. März 2015 von 17 bis 18 Uhr

Unter 09431 52-2260 beantwortet Chefarzt Dr. Christoph Balzer Fragen

#### **Klinikum St. Elisabeth Straubing**

Darmkrebstag am 9. März 2015

Beginn: 18.30 Uhr in der Krankenpflegeschule

Veranstalter: I. Medizinische Klinik, Darmzentrum Straubing

Diskussionsforum mit Experten sowie dem Kabarettisten und Schirmherrn Toni Lauerer

#### **Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg**

Patienteninformationsveranstaltung des Darmzentrums zum Thema Darmkrebs mit dem Fokus „Ganzheitliche Behandlung“

am Donnerstag, 26. März 2015, 18 bis 20 Uhr

Großer Hörsaal, Haus St. Vinzenz

Referate verschiedener Experten

Thema Darmkrebs und Darmkrebsvorsorge kommen Chefarzt Dr. Christoph Balzer und seine Kollegen ihrem Ziel ein Stückchen näher, Menschen die

Angst vor diesem Tabuthema zu nehmen und sie zur Vorsorge zu motivieren.

*Caroline Kappes*



Modernste dünne und flexible Endoskope ermöglichen den direkten Einblick in den gesamten Verdauungstrakt von der Speiseröhre bis zum Enddarm. Chefarzt Dr. Christoph Balzer (2. von rechts), Oberarzt Michael Zintl, Endoskopie-Bereichsleitung Susanne Vieracker-Gimpl (2. von links) und ihre Stellvertreterin Stefanie Marschall sind ein eingespieltes Team, sowohl bei Magen- als auch bei Darmspiegelungen.



## Marx würdigt Salesianer Don Boscos

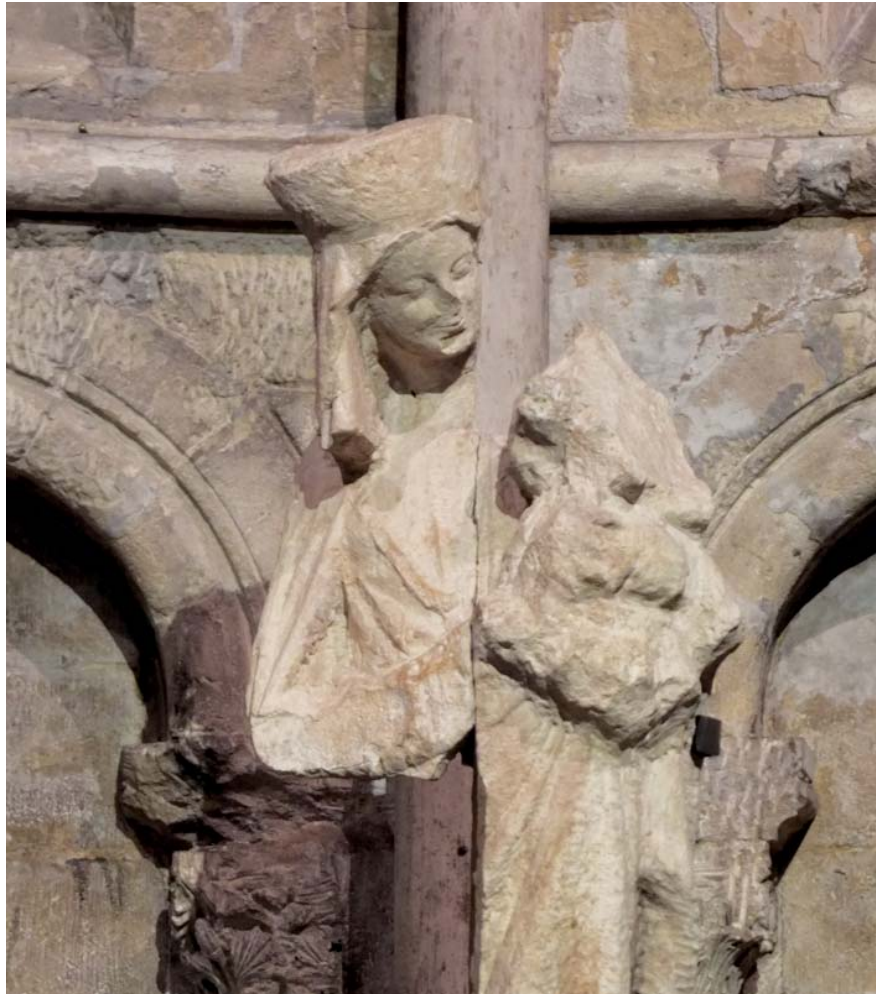
(KNA) Kardinal Reinhard Marx hat beim Don-Bosco-Fest am 1. Februar in München dem Orden der Salesianer Don Boscos für seine Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gedankt. Der Gründer Johannes Don Bosco (1815 bis 1888), dessen 200. Geburtstag in diesem Jahr gedacht wird, sei eine faszinierende Gestalt der Kirchengeschichte, sagte Marx in der Münchner Kirche Sankt Wolfgang. In der dortigen Pfarrei findet sich der Sitz der Deutschen Provinz des Ordens.

Don Bosco hebe die Schätze des Evangeliums, die oft verborgen und in Traditionen eingemauert seien, und bringe sie neu zum Strahlen, betonte Marx. Pädagogik heute bedeute nicht, Kinder zu entfremden oder sie nach „unserem Bild“ zu erziehen, so Marx. Vielmehr gehe es darum zu entdecken, was Gott mit diesem Menschen vorhabe. So habe Don Bosco auf die Potenziale der jungen Leute geschaut. Dabei dürfe die Liebe in der Erziehung nicht fehlen. Pädagogik und Seelsorge gingen nicht ohne Liebe.

Jugendliche und Kinder müssten befähigt werden, in ihrem Leben zurechtzukommen, sagte der Kardinal. Zugleich ermutigte der Kardinal, nicht aufzuhören zu lernen. Der Mensch müsse sich Offenheit und Neugier stets bewahren. Auch in den Texten des Evangeliums lasse sich immer wieder Neues entdecken.

Die Salesianer Don Boscos gründen sich auf den italienischen Geistlichen Johannes Bosco. Der Priester nahm sich der vernachlässigten Jugendlichen im beginnenden Industriezeitalter an.

Der Orden unterhält an die 30 Einrichtungen der Erziehungshilfe und Berufsbildung. Weiter sind die Salesianer mit Schulen, Jugendwohnheimen und Einrichtungen der offenen Jugendarbeit in Brennpunktgebieten vertreten. Der Orden beschäftigt rund 2.000 Mitarbeiter.



## Ein Bild für Gottes Liebe zu den Menschen?

Gedanken einer Ehrenamtlichen  
im Krankenhaus Barmherzige Brüder München

*An der Wand der südlichen Seitenkapelle von St. Germain des Prés in Paris hat ein wunderbares Kunstwerk nach rund 750 Jahren seinen Platz gefunden: 1999 wurden bei Grabungsarbeiten in der unmittelbaren Umgebung der ehemaligen Abtei drei Fragmente einer offensichtlich unvollendeten Muttergottesstatue mit Kind entdeckt.*

*Liebevoll in Körperhaltung und Mimik neigt sich die Mutter dem Kind zu, dem sie in ihrem Arm Sicherheit und Festigkeit und doch alle Freiheit zu vermitteln scheint – auch angesichts des architektonisch deutlich aufragenden Kreuzes im Hintergrund. Das Fragmentarische, das Ruinöse schmälert nicht die von innen strahlende Schönheit der Marienplastik. Aller Unfertigkeit und Zerstörung des Steins zum Trotz wirkt die Figur lebendig, lässt Zuwendung, Wärme, Zuversicht und Hoffnung spüren. Die Härte des Materials wandelt sich in Weichheit des Berührtwerdens und Berührens...*

*Ein Bild für Gottes Liebe zu den Menschen, in all ihrer Verletzlichkeit? Ein Vor-Bild für alle, die sich Menschen in ihrem körperlichen und seelischen Leiden widmen?*

V.T.

# Rätsel zur Berufung

Bitte schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an

Barmherzige Brüder  
 Bayerische Ordensprovinz  
 Postfach 20 03 62  
 80003 München  
 bzw. an [redakteur@barmherzige.de](mailto:redakteur@barmherzige.de)

**Zu gewinnen** gibt es ein Buch, eine CD oder DVD im Wert von bis zu 25 Euro.

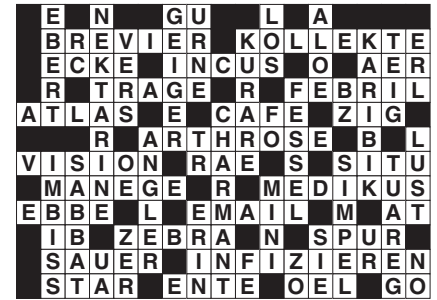
Einsendeschluss: **16. März 2015**

**Zweite Chance:** Bei der Jahresziehung wird unter allen richtigen Einsendungen des Jahrgangs 2015 der Besuch des Katholikentags Ende Mai 2016 in Leipzig für zwei Personen (eine Übernachtung) verlost.



**Frater Christoph Meißner** vom Münchner Konvent der Barmherzigen Brüder hat die Gewinnerin gezogen. Er arbeitet als Krankenpfleger auf einer urologischen Station im Münchner Krankenhaus. Einige Jahre verbrachte er im Krankenhaus des Ordens auf der Tiberinsel in Rom, er spricht perfekt Italienisch. 2016 wird Frater Christoph sein 50-jähriges Professjubiläum feiern können. Seine Mitbrüder wählten ihn im letzten Jahr erneut zum Stellvertreter des Priors. Seine Leidenschaft gehört dem Fußball und als gebürtiger Laufer ist sein Favorit natürlich der „Club“ (1. FC Nürnberg). Wenn er Zeit hat, greift der Ordensmann gerne zur Gitarre und singt im Hauschor mit.

Die Lösung aus dem letzten Heft:



**LEBENSaufgabe**

Gewonnen hat **Schwester Theodolinde Mehlretter, München**  
 Wir gratulieren!

Jünger, den Jesus liebte	medizin. verwendete Drogen	alte chines. Dynastie	gutgläubig	französischer unbest. Artikel	Jackenaufschlag	abstoßend	Globus	US-Filmstar (Doris)	negatives elektrisches Teilchen	Waschraum (Kw.)	
7	hoher kath. Würdenträger										
Fremdwortteil: falsch, neben				Mutter von Abel (A.T.)		Denkschrift (Kw.)	israelit. König			3	TV-Gerät
				Küchenschabe	Disneyfigur (... Maus)	11			bewegungslos		Antitranspirant (Kw.)
engl. Zahlenlotto		Volksstamm in Ruanda		Kampf unter Völkern			ein Druckverfahren	Autor von „Jim Knopf“ †			
8											
ungläubiger Jünger					einfaches Lokal		Riese im franz. Märchen			Jetztzustand	
		10		norddeutsch: Mädchen	Glaubensbekenntnis					5	
griechischer Göttervater	Treibstoffbehälter		weil			Fußballclub in Bochum			Wachszelle der Biene		Kindertrompete
medizinisch: Knötchen					2		Rasse	Verbandsstoff			9
med. Fachbereich (Abk.)	Brennstoff				Säuregehaltwert	Staatsvermögen		4		Insel vor Dalmatien (Ital.)	
			Bericht, Meldung						Westeuropäer		6
Gesundheitsverlust								Häretiker			

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----





# JAHRE DER BERUFUNG ZUR HOSPITALITÄT

Zeugnis der gelebten Gastfreundschaft

## Kirsten Oberhoff, Redakteurin im Provinzialat, München

Oft mit der Kamera unterwegs, ist die Rolle derjenigen, die beobachtet, seit Jahren gewohntes Terrain. Ein Schutzraum. Lerne ich andernorts Leute kennen, bin ich diejenige, die Zeugnis gibt, die „Barmherzigen“ als tätigen Orden beschreibt. Manchmal macht schon der Granatapfel Appetit auf ein „Mehr“, auch an geistiger Nahrung – köstlich kredenzt wird die wunderbare Frucht ab und an von den jungen Brüdern an Tagen der offenen Tür in vielerlei Varianten. So schmackhaft kann die Botschaft der Liebe daher kommen.

In seltenen Fällen ist auch Johannes von Gott als Persönlichkeit plötzlich greifbar, flackert sein Wirken hinter Worten auf. Und das gemeinsame Schweigen sagt dann alles.

Schon zum zweiten Mal befindet sich mein Büro in der Nähe der Palliativstation. Hier bin ich als Mensch gefragt,



unmittelbar: ein stiller Gruß, manchmal ein kurzes Gespräch mit Patienten, die die Sonne auf der Veranda suchen. Und ein Lächeln zum Abschied.

### 365 Zeugnisse der gelebten Gastfreundschaft

An dieser Stelle veröffentlichen wir in diesem Jahr jeweils ein „Zeugnis der gelebten Gastfreundschaft“ aus der bayerischen Ordensprovinz. Der Orden hat weltweit 365 solcher Zeugnisse von Brüdern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesammelt – das jeweilige Zeugnis des Tages findet sich auf der Homepage der bayerischen Ordensprovinz [www.barmherzige.de](http://www.barmherzige.de).

## Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:  
Barmherzige Brüder  
Bayerische Ordensprovinz KdöR  
Südliches Schloßbrondell 5  
80638 München  
Postfach 200362, 80003 München  
Telefon: 089/1793-100  
Telefax: 089/1793-120  
E-Mail: [provinzial@barmherzige.de](mailto:provinzial@barmherzige.de)  
Internet: [www.barmherzige.de](http://www.barmherzige.de)

Redaktion:  
Frater Eduard Bauer (feb, verantwortlich)  
[prior@barmherzige-kostenz.de](mailto:prior@barmherzige-kostenz.de)  
Johann Singhartinger (js)  
[redakteur@barmherzige.de](mailto:redakteur@barmherzige.de)  
Kirsten Oberhoff (ki)  
[kirsten.oberhoff@barmherzige.de](mailto:kirsten.oberhoff@barmherzige.de)  
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Grund-Layout: Astrid Riege - grafica;  
Titel-Gestaltung: Simone Stiedl - studioh8

Fotos: [altrofoto.de](http://altrofoto.de) (2), Christoph Ammer (16), Bilderbox.com (3 oben, 20 unten), Diözesanmuseum Freising/Jens Bruchhaus (Titel, 17), Susanne Eder (19), Fortbildungsreferat Kostenz (13), Generalkurie Barmherzige Brüder (26-29), Stefan Hanke (30-32), Carolin Jacklin (9 oben), Christine Klein (10-11), Karin Kövi (15), Isabella Krobisch (18 oben), Dr. Jörg Kunz (9 unten), Lebenswelt/Barmherzige Brüder Österreich (36), Br. David Lynch (22, 23 links), Frater Magnus Morhardt (21, 23 rechts, 24-25, 35), Kirsten Oberhoff (4-6; 7, 2.-4. von oben), Alice Potz (3 unten), Pamela Reiss (7, 2. von unten), Johann Singhartinger (18 unten, 34), Simone Stiedl (7 Porträt), Klaus Stock (20 oben), Wikimedia commons/H.Lentall (12), Stephan Zinsmeister (7 oben und unten).

Verlag: Johann von Gott Verlag  
Anschrift wie Herausgeber  
Bayerische Hypo- und Vereinsbank  
Konto Nr. 3 960 071 831  
Bankleitzahl 700 202 70  
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31  
BIC: HYVEDEMMXXX

Druck: Marquardt  
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

Erscheint zehn Mal jährlich.  
Jahresabonnement: 15,00 Euro



*Die Gebärdensprache ist die Umgangssprache in der Lebenswelt.*

# Gemeinschaft durch gemeinsame Sprache

**An drei Standorten in Ober- und Niederösterreich bietet die Lebenswelt der Barmherzigen Brüder gehörlosen und taubblinden Menschen mit zusätzlichen Beeinträchtigungen therapeutische Arbeits- und Wohngemeinschaften.**

In der hörenden Welt sind gehörlose Menschen mit einer Vielzahl von Kommunikationsbarrieren konfrontiert. Noch größer werden diese, wenn zur Gehörlosigkeit weitere Beeinträchtigun-

sind selbst gehörlos oder hörbeeinträchtigt. Jeder der drei Standorte besteht aus einer Arbeitswelt und einer Wohnwelt. Insgesamt hat die Lebenswelt 55 voll betreute Wohnplätze und 80 therapeutische Arbeitsplätze.

## Serie Europa-Projekte

gen dazukommen. Um diese Barrieren aufzubrechen gründete der Vorstand des Instituts für Sinnes- und Sprachneurologie am Konventhospital der Barmherzigen Brüder Linz, Primarius (Chefarzt) Privatdozent Dr. Johannes Fellinger vor 15 Jahren die Lebenswelt **Schenkenfelden** in Oberösterreich. Aufgrund des großen Bedarfs wurde 2011 ein zweiter Standort **in Pinsdorf bei Gmunden** und 2014 ein dritter in **Wallsee-Sindelburg** in Niederösterreich eröffnet.

Das bewährte Konzept an allen drei Standorten lautet kurz gesagt: „Lebensfreude entsteht durch Gemeinschaft, Gemeinschaft entsteht durch gemeinsame Sprache.“ Gewährleistet wird das durch visuelle Kommunikation. Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beherrschen die Gebärdensprache, einige

Die Arbeitswelten verfügen über therapeutische Werkstätten zum Beispiel für Textil-, Keramik-, Holz-, Flecht- und Kerzenarbeiten. Es werden hochwertige Produkte hergestellt und verkauft. So erhalten jene, die sie hergestellt haben, Selbstbestätigung und Anerkennung für ihre Leistungen und erfahren, dass sie, wie alle Menschen, zu produktiver Arbeit fähig sind.

## Im Mittelpunkt: Jesus

In den Wohnwelten leben die Bewohner in Einbettzimmern. Die Wohngruppen bieten Platz für Individualität, aber auch für gemeinsame Aktivitäten. Alltagsarbeiten wie Einkaufen, Kochen und Reinigen werden von den Bewohnern im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbst durchgeführt. Wenn nötig unterstützt sie dabei das multiprofessionelle Betreuer-Team.

Basis aller Aktivitäten ist die therapeutische Gemeinschaft als bewusst gestaltetes soziales Umfeld. „Wir legen Wert darauf, dass Bewohner und Mitarbeiter aktiv zum Gesamten beitragen, einander helfen und füreinander Verantwortung übernehmen“; betont Primarius Fellinger. „Wichtig ist für uns darüber hinaus, dass es eine Gemeinschaft ist, in deren Mittelpunkt Jesus steht.“

*Brigitte Veinfurter*



*Die Lebenswelt-Standorte (von oben) in Schenkenfelden, Pinsdorf und Wallsee*